Nr. 233 — Jahrgang 12   Einzelnummer 0,20 Zl.   Dienstag, den 11. Oktober 1927

Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.14 Zlp. Anzeigen unter Text 0.50 Zlp. von außerhalb 0.60 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto: P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Krieg oder Frieden?

Der Streit um Wilna beginnt Formen anzunehmen, die den Anschein erwecken, als wenn sie ohne Waffen nicht zur Lösung kommen können. Für Polen gibt es nach Ausspruch seiner besten Staatsmänner keine Wilnafrage, während auf litauischer Seite die Tatsache dokumentiert wird, daß es ohne Wilna kein Litauen gibt. Sonntag, am 9. Oktober, haben nun in Wilna und Kowno Massendemonstrationen stattgefunden, die der Welt die Stimmung in Litauen und Polen zum Ausdruck bringen, daß beide Länder auf Wilna historische Ansprüche mit Berechtigung erheben. Und das ist der Gefahrenpunkt, von welchem niemand weiß, wie er sich noch in Zukunft entwickeln wird. In Wilna haben sich unter Führung Pilsudskis die Staatsmänner Polens zusammengefunden, um die siebenjährige Zugehörigkeit Wilnas zu Polen zu feiern, in Litauen hat man eine Volksabstimmung durchgeführt, die eine Verfassungsänderung dadurch herbeiführt, daß erklärt wird, daß Wilna die Hauptstadt des litauischen Staates ist. Zwei Manifestationen von ungeheurer Bedeutung, die in ihrer Auswirkung sehr leicht zum Kriege führen können, zumal man bereits recht tüchtig auf beiden Seiten vorgearbeitet hat, um den Kriegsgeist zu fördern.

Zunächst eine Tatsache: Im Stadium der ersten Verhandlungen um die Festlegung der Grenzen der neuen Oststaaten, wurde Wilna dem litauischen Staate zuerkannt und im Rigaer Vertrage erkannte Polen Wilna als litauisches Territorium an. Daß man diese Anerkennung nur unter Druck der damaligen Verhältnisse vollzog, ist verständlich, aber man hat polnischerseits Wilna als zu Litauen gehörig anerkannt. Das ist das historische Moment, welches Litauens Ansprüche an Wilna rechtfertigen soll und auf diesem Zugeständnis besteht Litauen, dessen Hauptstadt in vergangenen Jahrhunderten Wilna war. Am 9. Oktober 1920 vollführte der polnische General Zeliglowski einen Handstreich und nahm ohne irgend welche blutige Kämpfe Wilna in polnischen Besitz, genau so wie mit Hilfe der Franzosen ein Jahr später die Litauer das Memelland „okkupierten". Als der Völkerbund auf litauische Einsprüche die Rückgabe des Wilnalandes forderte, wurde polnischerseits erklärt, daß Polen auf Zeliglowski keinen Einfluß habe und so verblieb das Wilnaland im polnischen Besitz. 1923 hat der Botschafterrat die polnischen Grenzen anerkannt und neben Ostgalizien auch das Wilnaland als zu Polen gehörig festgelegt. Der Völkerbund und der Botschafterrat haben damals gegen Polen nicht entscheiden wollen und haben diese offenen Kriegsherde in Polen belassen, die eben immer bis zu einer anderweitigen Lösung, Kriegsherde verbleiben werden, denn auch die Ostgalizier fordern noch heut eine Volksabstimmung, um auszudrücken, daß sie sich nur als okkupierte Gebiete, nicht aber als zum polnischen Staatsverbande zugehörig betrachten. Während Ostgalizien sich wohl früher oder später mit seinem Los abfinden wird, steht hinter dem Wilnaland, Kowno, und wird gleichgültig, welche Regierung es immer haben wird, die Ansprüche auf Wilna erheben, zumal ihm Polen seinerzeit durch den Rigaschen Vertrag dieses Land selbst zuerkannt hat, welches dann durch einen Handstreich Zeliglowskis an Polen angegliedert wurde. Die seinerzeitige Ratifikation der Urkunde des Wilnalandes an Polen, kann man wohl staatspolitisch nicht anders als eine reine Formsache betrachten, da seit dem ersten Tage Litauen vor aller Welt seine Ansprüche auf Wilna geltend machte. Und hier finden wir keine Lösung, weil auch in einem Sondervertrag zwischen Rußland und Litauen Wilna als zum litauischen Staatsverbande zugehörig bestätigt wurde.

Neben Rußland erkennen auch die baltischen Staaten an, daß das Wilnaland historisch zu Litauen gehört, auch wenn die Bevölkerung zweifellos in der Mehrheit polnisch ist. Die nationale Grenzziehung im ganzen Baltikum ist mehr als zweifelhaft und das Bestreben, einen baltischen Bund zu gründen, ist auch wohl mehr oder weniger von dem Gedanken geleitet, durch einen solchen Bund, die Minderheitenfrage zu lösen. Denn in der Welt wird es wenig Eindruck machen, wenn polnischerseits die Behauptung auf die polnische Mehrheit im Wilnaland hingewiesen wird, da doch zur Genüge bekannt ist, daß sich unter den 37 Millionen polnischer Staatsbürger eben mehr als 10 Millionen sogenannter „Fremdkörper" befinden, deren Behandlung als Minderheitsvölker gerade von polnischerseits sehr viel zu wünschen übrig läßt. Und wenn sich der litauische Staat erlaubt, die polnischen Minderheiten zu unterdrücken, so kann er mit vollem Recht darauf hinweisen, daß auch Polen mit gleichen Mitteln die Weißrussen und Ukrainer behandelt und darum zu Protesten gegen Litauen die wenigsten Rechte hat. Das sind Tatsachen, die sich auch unsere Nationalisten vor Augen halten sollen, wenn sie an die Adresse nach Kowno ihre Proteste richten.

Es muß offen zugegeben werden, daß die Provokationen diesmal von litauischer Seite ausgegangen sind, indem man polnische Schulen schloß, polnische Minderheitsangehörige als litauische Staatsbürger in Gefängnisse setzte und ihre wirtschaftliche Existenz ruinierte. Im Wilnaland griff Polen zu Repressalien und schloß litauische Schulen und verhaftete polnische Staatsbürger litauischer Nationalität. Man wird über solche Methoden wenig erbaut sein, wenn man weiß, daß Repressalien hätten vermieden werden können, wenn der polnische Staat mit Rücksicht auf die litauischen Provokationen den Völkerbund angerufen hätte. Aber man hat im Wilnaland eine Massenaktion gegen Litauen in Szene gesetzt und von der Regierung Repressalien gefordert, die in Kowno wiederum eine Freude auslösten, weil man eben die Mittel zur nationalen Begeisterung braucht. Man weiß, daß man in Polen an die militärischen Organisationen appelliert und in Litauen hat man sogar unter den sogenannten Schaulis-Freikorps eine Kriegsbereitschaft an die Grenze gesetzt. Der Nationalismus feiert in Litauen Triumphe, was nicht zuletzt auf die polnischen Repressalien im Wilnaland zurückzuführen ist. Hätte man in Polen diese Repressalien unterlassen und den Völkerbund zur Entscheidung angerufen, wäre der polnischen Sache weit mehr gedient. Dadurch, daß man wiederum behauptet, daß man nichts gegen das litauische Volk hat, sondern gegen die Clique in Kowno protestiert, kommt man nicht weiter, denn dieselben Rufe hören wir aus Litauen, das gleichfalls nichts gegen das polnische Volk haben will, sondern gegen die Regierung, die ihm Wilna vorenthält.

Der Verlauf der Wilnademonstrationen und die dort beschlossenen Resolutionen lassen die Hoffnung aufkommen, daß die polnische Regierung weiter kaltes Blut behalten wird, trotzdem es bereits an der polnisch-litauischen Grenze zu Zusammenstößen gekommen sein soll. Aber diese sind da ja eigentlich zwischen Polen und Litauen ein unsichtbarer Kriegszustand besteht, keine Seltenheit. Nun liegt es aber an Polen, durch Anrufung des Völkerbundes, zu zeigen, daß es keine kriegerischen Auseinandersetzungen wünscht. Gewiß wird dieser Schritt beim Völkerbund wenig Freude auslösen, aber hier soll man einmal zeigen, was der Völkerbund kann. Denn eines ist sicher, die Großmächte wollen Zeit, sie greifen nicht gern in schwebende Fragen ein. Wenn die polnische Regierung weiter kaltes Blut behält und sich aus der Reserve nicht durch die litauischen Gernegroße herausbringen läßt, so wird man in Kowno selbst einlenken müssen, denn blöder Nationalismus gibt keine Erfolge. Sollte aber wider Erwarten Litauen angegriffen werden, worauf man nämlich in Kowno wartet, so entsteht in Osteuropa ein Kriegsherd, der sich kaum auf Polen und Litauen lokalisieren lassen wird. Und darum darf Polen, als der stärkere Teil, keine Veranlassung zu einem kriegerischen Vorgehen geben. Denn man fragt nicht nach dem Urheber, sondern in Kriegen, wer der Angreifer ist.

—ll.

Die Wilna-Demonstration

Zurückhaltung der Regierung — Proteste gegen die litauischen Provokationen — Begeisterte Aufnahme Pilsudskis — Zusammenstöße an der litauischen Grenze

Wilna. Die Feierlichkeiten anläßlich der Gedenkfeier der vor sieben Jahren erfolgten Besetzung des Wilnagebietes sind bisher ohne Zwischenfall verlaufen. In den ersten Nachmittagsstunden traf Marschall Pilsudski in Begleitung mehrerer Minister auf dem hiesigen Bahnhof ein, wo zu seinem Empfang mehrere Regimenter sowie die Militärverbände Aufstellung genommen hatten. Um die Mittagsstunde nahm dann nach einer feierlichen Messe in der Kathedrale General Zeligowski eine große Parade sämtlicher im Wilna-Gebiet stationierten Truppen ab. Marschall Pilsudski selbst wohnte der Parade nicht bei.

Um 1 Uhr fand im Stadtverordnetensaale eine außerordentliche Protestversammlung sämtlicher polnischen Parteien und Verbände mit Ausnahme der Sozialisten gegen die antipolnischen Maßnahmen der litauischen Regierung statt. Von der Regierung und den Behörden nahm niemand an dieser Versammlung teil. In einer Resolution wurde verlangt, daß die polnische Regierung auf die litauische Regierung einen Druck ausüben solle, da Polen von dorther provoziert worden sei. Die litauische, weißrussische und jüdische Bevölkerung hielt sich von den Feiern fern. Die Stadt Wilna hat wohl teilweise in den polnischen Farben geflaggt.

Am Nachmittag fand eine Konferenz sämtlicher in Wilna anwesenden Minister unter dem Vorsitz Pilsudskis über die Frage der polnischen Minderheiten in Litauen statt, der sich eine Besprechung unter Hinzuziehung der Wilnaer Gerichtsbehörden, der politischen Polizei, sowie der Grenzpolizei anschloß.

*

Warschau. Der Wilnaer Reise Pilsudskis wird hier große Bedeutung beigemessen. Sie trägt einen demonstrativen Charakter gegen Litauen. Die Presse in Wilna versieht ihre Leitartikel mit Ueberschriften wie: „In Erwartung wichtiger Entscheidungen" oder „Vor besonderen Ereignissen". Von sogenannten patriotischen Verbänden werden Aufrufe an die Bevölkerung erlassen, in denen von polnisch-litauischer Union, vom tragischen Los der litauischen Brüder usw. gesprochen wird. Nur Pilsudski allein könne das polnisch-litauische Problem lösen. In Aufrufen, die von Militärverbänden unterschrieben sind, werden noch weit kräftigere Ausdrücke verwendet, um die polnischen Ansprüche auf Litauen zu unterstreichen. Von der polnisch-litauischen Grenze werde gleichzeitig die Mobilmachung litauischer Selbstschutzorganisationen gemeldet.

Ergebnis der Besprechung Briand-Zaleski

Paris. Obgleich über den Inhalt der gestrigen einstündigen Unterredung zwischen dem französischen und dem polnischen Außenminister keine offizielle Mitteilung gemacht wurde, meldet die Morgenpresse übereinstimmend, daß sich die beiden Staatsmänner vorwiegend über das Verhältnis der Westmächte zu Rußland unterhalten haben. Angesichts der engen

Beziehungen zwischen Rußland und Polen

würde natürlich eine Zuspitzung des französisch-russischen Konfliktes nicht ohne unmittelbare Rückwirkungen auf Polen bleiben können. Die Wendung, die der Zwischenfall Rakowski genommen hat, hat demgemäß

in Warschau einige Unruhe ausgelöst.

Es ist deshalb anzunehmen daß Briand dem polnischen Außenminister beruhigende Zusicherungen dahin machte, daß Frankreich von sich aus

nicht an einen Bruch der diplomatischen Beziehungen

mit Moskau denke.

Briand soll insbesondere auch dargetan haben, wie der Quai d'Orsay die von Rußland vorgeschlagenen Verhandlungen über

einen Nichtangriffspakt

zu führen gedenke. Frankreich dürfte sich hierin auf den Standpunkt stellen, daß ein etwaiger französisch-russischer Vertrag weder das

französisch-polnische Bündnis,

noch Artikel 16 des Völkerbundspaktes beeinträchtigen darf.

Zaleski soll dann seinerseits den französischen Außenminister über die Verhandlungen zum Abschluß eines polnisch-russischen Nichtangriffspaktes unterrichtet haben. Außerdem soll natürlich auch die

Rede von dem polnisch-litauischen Konflikt

gewesen sein.

Nur das „Journal" glaubt zu wissen, daß die Unterhaltung der beiden Außenminister sich auch auf

die sogenannte deutsche Frage

erstreckte, was aber umso unwahrscheinlicher ist, als erst am Freitag der englische Außenminister Chamberlain in seinen Erklärungen vor der Presse besonders hervorhob, daß Polen durch den Locarnovertrag gegen jeden etwaigen Angriff Deutschlands gesichert sei.

Gnade für die Meuterer von Toulon

Paris. Angesichts der Tatsache, daß die Besatzung des Kriegsschiffes „Ernest Renan" einmütig ihrem Bedauern über die jüngsten Zwischenfälle Ausdruck gegeben hat, hat der Marinepräfekt von Toulon in Uebereinstimmung mit dem Marineminister die verhängten Freiheitsstrafen in einen einfachen Vermerk in die Papiere umgewandelt. Nur gegen die Rädelsführer wird die Anklage wegen Meuterei aufrecht erhalten.

Chamberlain nach London abgereist

Paris. Heute Nachmittag hat Außenminister Chamberlain die Rückreise nach London angetreten.

11 328 Menschen als Untersuchungs-Gefangene

Was der Vizejustizminister Car über die Gefängnisse erzählt.

Die Bromberger „Volkszeitung“ schreibt:

Der Vizejustizminister Car hat im August eine ganze Reihe von Gefängnissen in den Appellationsgerichtsbezirken von Krakau und Lemberg visitiert. Ueber die Ergebnisse dieser Reise gewährte er einem Mitarbeiter der „Epoka“ eine Unterredung, in der er folgendes ausführte:

„Ueber den Stand unseres Gefängniswesens sind in der öffentlichen Meinung geradezu Legenden verbreitet. Ich gebrauche diesen Ausdruck mit vollem Bewußtsein, weil die bei uns über dieses Thema geäußerten Meinungen sich nicht auf objektives Material stützen. Da ich mir ein objektives Urteil über den Stand des Gefängniswesens, gestützt auf eigene unmittelbare Beobachtungen und nicht auf Dienstrapporte, machen wollte, beschloß ich persönlich Gefängnisse in Polen zu besichtigen.

Ich muß sagen, daß ich eine bessere Lage vorgefunden habe, als ich erwartete. Ich möchte hierbei betonen, daß man im Vergleich zum Gefängniswesen in einigen europäischen Ländern mit hoher Kultur voll bewußt feststellen kann, daß Polen ihnen nicht nur gleichkommt, sondern sogar in vielen Punkten höher steht.“ (Na, na! Die Red.)

„Wieviel Gefängnisse haben wir jetzt in Polen?“

„Wir haben 333 Gefängnisanstalten, die in drei Klassen geteilt sind.“

„Sind die Gefängnisse überfüllt?“

„Im allgemeinen habe ich in den Gefängnissen, die ich visitierte, keine Ueberfüllung wahrgenommen. Nach dem Ziffernmaterial, das mir zur Verfügung steht, sind die polnischen Gefängnisse überhaupt nicht überfüllt. Das Fassungsvermögen unserer Gefängnisse beträgt 41 557 Gefangene, während am 1. September die Gefängnisse 27 213 Gefangene hatten (davon 15 887 Strafgefangene und 11 328 Untersuchungsgefangene).“

„Wie steht es mit den hygienischen Verhältnissen in den Gefängnissen?“

„Die sanitäre Lage der Gefängnisse ist im allgemeinen sehr gut. Alle Sanitätsvorschriften werden gewissenhaft innegehalten. In den Gefängnissen ist die ärztliche Hilfe sichergestellt, sind Krankenzimmer vorhanden und in größeren Gefängnissen Bezirksspitäler. Ich möchte hierbei hervorheben, daß der Prozentsatz der Todesfälle in den Gefängnissen im Jahre 1926 nur 1,1 Prozent im Vergleich zu 1,3 Prozent im Jahre 1925 betrug, was im Vergleich zur Auslandsstatistik unserer Gefängnisorganisation als Plus angerechnet werden muß.“

„Noch eine Frage, Herr Minister! Wie werden die Gefangenen von den Unterbeamten der Gefängnisse behandelt? Sind ihnen nicht Beschwerden über Verprügelung von Gefangenen zu Ohren gekommen?“

„Ich kann mit ganzer Entschiedenheit und vollem Verantwortungsgefühl feststellen, daß in polnischen Gefängnissen die Häftlinge anständig behandelt werden.“

Soweit der Herr Vizeminister. Wobei zu bemerken ist, daß in punkto Behandlung der Gefangenen viele Abgeordnete, die den verschiedensten Parteien angehören, in einigen Gefängnissen die Zustände nicht so rosig gesehen haben. Hoffentlich ist aber auf Grund der zahlreichen Beschwerden tatsächlich eine Besserung eingetreten. Es ist ferner sehr schade, daß der Minister nichts erwähnt, wieviel Monate lang schon so manch einer der 11 328 Untersuchungsgefangenen in den dumpfen und dunklen Zellen schmachtet.

Die Beschlüsse der bulgarischen Regierung

Sofia. Wie die Zeitung „Sora“ zu der Sonnabend-Unterredung zwischen dem jugoslawischen Gesandten und dem bulgarischen Außenminister berichtet, ist die bulgarische Regierung entschlossen, zur Verhinderung weiterer Grenzübertritte bewaffneter mazedonischer Banden die gleichen Maßnahmen zu ergreifen, wie die Belgrader Regierung. Ueber die Bezirke Petritsch und Küstendil, die Hauptsitze der mazedonischen Organisation, soll der Belagerungszustand verhängt werden. Da ein solches Dekret vom König unterzeichnet sein muß, wird die Rückkehr des Königs Boris aus dem Ausland, die Anfang nächster Woche erfolgen soll, abgewartet werden. Ebenso wird die vorzeitige Einberufung der Nationalversammlung unmittelbar nach der Rückkehr des Königs erwartet.

Moskau für Abberufung Rakowskis

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist Sonntag ein neues Kommuniquee der Sowjetregierung über die russisch-französischen Beziehungen herausgegeben worden, in dem die Sowjetregierung erklären wird, daß die russisch-französischen Beziehungen trotz der Forderung Frankreichs auf Abberufung Rakowskis keine Unterbrechung erfahren werden. In dem Kommuniquee heißt es, werde die Sowjetregierung erklären, daß sie bereit sei der Forderung Frankreichs auf Abberufung Rakowskis nachzukommen, die Sowjetregierung werde aber betonen, daß die Arbeit Rakowskis immer das Vertrauen der Sowjetregierung genossen habe und daß Rakowski trotz dieser Affäre als russischer Diplomat sich weiter an der russischen Außenpolitik beteiligen werde. Die Sowjetregierung wird wahrscheinlich die neue Antwort an Paris durch Botschafter Herbette überreichen. Von gutunterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß Rakowski Mittwoch oder Donnerstag Paris verlassen wird, um nach Moskau zurückzukehren.

Sonntag abend, so heißt es, wird der Vorsitzende des Vollzugskomitees der Sowjetunion, Kalinin, das Dekret über den Rücktritt Rakowskis unterzeichnen. Eine offizielle Bestätigung dieser Meldung seitens amtlicher Kreise der Sowjetunion liegt bis jetzt noch nicht vor.

Ein Menetekel für die Pilsudski-Anhänger in der PPS.

Der ehemalige Minister ohne Portefeuille im ersten Kabinett des unabhängigen Polen, Abg. Malinowski, der einigen Einfluß auf die lokale Organisation in Lublin hat, soll nächstens eine neue Wochenschrift in Lublin unter dem Titel: „Neue Schlagworte“ erscheinen lassen, die der Kritik der leitenden Parteibehörden gewidmet sein wird. In den breiteren Arbeiterschichten findet aber die Pilsudskitreue Gesinnung Malinowskis keinen Anklang. Am letzten Sonntag fand in Lublin eine „Akademie“ zur Feier des PPS.-Jugendtages statt, wobei Malinowski eine Festrede hielt und sie mit einem Hochruf auf Pilsudski schloß. Diesen Hochruf beantwortete die versammelte PPS.-Jugend mit dem Rufe: „Es lebe die Diktatur des Proletariats!“ Die alten Führer aus der „Bojowka“-Zeit vom Schlage des Malinowski und Ministers Moraczewski und die jetzige sozialistische Jugend verstehen einander nicht mehr.

Das Polenmuseum von Rapperswil

In diesen Tagen werden die Schätze des polnischen Nationalmuseums, das seit 1870 im Altengrabenschloß von Rapperswil untergebracht war, und über das wir unlängst ausführlich berichtet haben, nach Warschau übergeführt. Am Sonntag fand nun — wie wir durch den Berner „Bund“ erfahren — vor einem von der polnischen Gesandtschaft in Bern geladenen Kreise eine Abschiedsfeier statt. Das Herz des polnischen Freiheitshelden Kosciuszki, das in einer Urne in der Wand des Mausoleums eingemauert war, wurde herausgenommen. Beim Bankett feierte der polnische Gesandte Modzelewski in einer Ansprache die Beziehungen zwischen der Schweiz und Polen und dankte den eidgenössischen, kantonalen und Gemeindebehörden für die Gastfreundschaft und den Schutz, den sie dem Museum gewährt haben.

An Stelle des bisherigen Museums soll in absehbarer Zeit eine permanente Ausstellung des heutigen polnischen Kultur- und Wirtschaftslebens, verbunden mit einer Bibliothek der Werke über Polen, treten. Der Vertreter der st.-gallischen Regierung, Nationalrat Mächler, gab dem Wunsch Ausdruck, daß das polnische Volk in seinem neuen Staat seine Einheit und sein ökonomisches Wohlergehen finden möge.

Zur Verteilung gelangte eine von Redakteur Ammann, Rapperswil, verfaßte Festschrift über das polnische Museum.

Koalition oder Opposition?

Riga. In der kommenden Woche tritt das lettische Parlament zur Entscheidung über den lettisch-russischen Handelsvertrag zusammen. Die rechtsbürgerliche Opposition kämpft mit allen Mitteln gegen die Ratifizierung dieses Vertrages. Mit seiner Annahme bezw. Ablehnung steht oder fällt die gegenwärtige Linksregierung. Wahrscheinlich aber ist für die Ratifikation des Vertrages im Parlament eine Mehrheit vorhanden.

Immerhin drohen der Linksregierung nicht nur von der Opposition und der mit ihr verflochtenen Wirtschaftskreise, sondern auch aus den eigenen Reihen größere Gefahren. Die Sozialdemokratische Partei Lettlands hat einen linken Flügel, dessen Führer, Dr. Fritz Menders, jetzt seinen Austritt aus dem Zentralvorstand ankündigt. Dr. Menders ist der Verfasser einer aufsehenerregenden Broschüre über „Die Vereinigten Staaten von Osteuropa“. Er ist sachlich kein Gegner der Zeelensschen Außenpolitik, die eine Verständigung mit Rußland anstrebt, aber er und der ganze linke Flügel ist gegen das Verbleiben der Partei in der Koalitionsregierung, da er es taktisch für richtiger hält, als Oppositionspartei in den Wahlkampf zu ziehen. Das Frohlocken der bürgerlichen Presse über eine bevorstehende „Spaltung“ der Sozialdemokratischen Partei ist trotzdem verfrüht. Zweifellos aber würde ein Austritt Menders aus dem Zentralvorstand in dem gegenwärtigen kritischen Augenblick eine Schwächung der parlamentarischen Position der Sozialisten bedeuten.

Sozialistischer Erfolg bei den Bürgerschaftswahlen

Hamburg. Das vorläufige amtliche Ergebnis der am Sonntag stattgefundenen Bürgerschaftswahl ist das folgende:

Kommunisten	110 115	28 Sitze
Demokraten	65 149	16 „
Sozialdemokraten	247 087	61 „
Volkspartei	72 239	18 „
Zentrum	9 767	2 „
Deutschnationale	98 547	24 „
Nationalsozialisten	9 737	2 „
Mittelstandspartei	27 055	7 „
Volksrechtspartei	7 706	2 „

Ruck nach Links in Königsberg

Königsberg. Nach dem Ergebnis der gestrigen Stadtrats-Wahlen ist die Mandatsverteilung folgende:

Aufwertungspartei	1	(0)
D. V. P.	15	(12)
Mieterliste	1	(6)
Deutsche Demokratische Partei	2	(3)
Evangel. Gemeinschaftsbund	3	(3)
Kommunistische Partei	15	(14)
Zentrum	2	(1)
Sozialdemokratische Partei	15	(9)
Deutschnationale Volkspartei	7	(7)
Deutscher Rentnerbund	0	(1)
Völk. Sozialer Freiheitsblock	1	(7)
Reichspartei des Deutschen Mittelst.	2	(0)
Volksrechtspartei	0	(0)

Ausdehnung der mexikanischen Revolution

Paris. Wie die „Chicago Tribune“ aus Mexiko meldet, soll General Gomez bei Berote im Staate Veracruz den regulären Truppen eine Niederlage beigebracht und 300 Mann gefangen genommen haben. Angesichts dieses Sieges fürchtet man eine gefährliche Wendung der Aufstandsbewegung umsomehr, als auch der Stamm der Yaqui-Indianer, der wieder das Kriegsbeil ausgegraben hat, die Bundestruppen anzugreifen droht.

Man glaubt, daß der frühere Präsident Huerta, der sich augenblicklich in Los Angelos im Exil befindet, einen starken Anteil an der Leitung der Aufstandsbewegung hat. Er soll zwar nicht die Absicht haben, sich mit den Rebellen des Generals Gomez zu verbünden.

„Adel“

Statt aller Erörterungen über den Adel und seine gesellschaftlich-kulturelle Bedeutung, folgende Anzeige aus dem „Pommerschen Landbund“:

Freiherr,
letzter seines Stammes, sucht zur Erhaltung
seines Adelsgeschlechts vermögenden
Adoptivsohn.
Angebote unter L. S. 6850 befördert
Rudolf Mosse, Leipzig.

Warum muß der Adoptivsohn vermögend sein, wenn er nur der Erhaltung eines ideellen Wertes gelten würde? Ein Wert, den man nach Mark und Pfennigen berechnet, hört auf, ideeller Wert zu sein. Adel gleich Gelegenheit zum Geschäft — das ist die Hoffnung, die sich in diesem Inserat offenbart.

Die Bande des Schreckens

The Terrible People

von Edgar Wallace

68)

„Ich bin sehr froh,“ meinte sie, „es ist besser, daß er — auf diese Weise dahinging. Er muß unmittelbar hinter Ihnen gestanden haben. Mr. Long, Sie haben sehr großes Glück gehabt!“

„Wußten Sie, daß er mir diese Falle gestellt hatte?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, ich hätte nie daran gedacht, daß er Sie zur Benutzung des Telephons bewegen könnte. Ich hatte etwas — ganz anderes befürchtet.“

Es war schon Mittag, als er in seine Wohnung zurückkehrte.

„Der Diener von Sir Godley hat bereits mehrmals angerufen.“ berichtete sein Diener. „Er wollte Ihnen sagen, daß Ihr Vater zurückgekehrt ist.“

„Das überrascht mich,“ versetzte der Wetter.

Viel Arbeit gab es noch für ihn zu tun. Er störte einen Richter bei seinem Mittagsmahl, um gewisse Verfügungen zu erhalten, die er brauchte, und um halb drei sprach er, vom unerschrockenen Rouch begleitet, der amtlich auf der Krankenliste stand, in Lincolns Inn Fields vor und wurde in Mr. Henrys Bureau gewiesen.

Beim Erscheinen des Detektivs brach Henry zusammen. Es war die erste Andeutung, die er hatte, daß der Wetter Long der ihm gelegten Falle entronnen war. Schlaff und zitternd saß er in seinem Stuhl und konnte sich weder bewegen noch sprechen.

„Es tut mir leid, Sie so zu erschrecken. Ich nehme an, daß Sie glaubten, ich hätte mich zu meinen Vorfahren begeben. Sie kennen mich, Henry, und Sie werden erraten können, warum ich hierher komme. Ich muß Sie mitnehmen, da Sie unter der Anklage stehen, bei dem vorsätzlichen Morde an Joshua Monkford am 1. August dieses Jahres Beihilfe geleistet zu haben. Ich bin verpflichtet, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß alles, was Sie jetzt äußern, gegen Sie verwendet werden kann.“

Der junge Mann sprach noch immer nicht. Seine braunen Augen starrten ins Leere. Er konnte sich weder bewegen noch denken. Erst, als der Detektiv ihn am Arm anfaßte und ihn emporzog, fingen seine Sinne an, wieder zu arbeiten.

„Wo — wo ist Cravel?“ fragte er mühsam.

„Tot!“ sprach der Wetter Long.

Der Mann starrte ihn an, als wenn er nicht verstünde.

„Tot?“ fragte er, und dann kicherte er. „Das ist aber komisch. Der Junge ist tot? Das ist verflucht komisch.“

Sein Kopf bewegte sich willenlos hin und her, und er lachte blöde vor sich hin, als man ihn in eine Autodroschke setzte, die auf der Straße wartete.

40.

Miß Revelstoke hatte einen schlimmen Vormittag durchgemacht. Sie wurde ihrer Sekretärin zu einer Zeit beraubt, als ihre Korrespondenz besonders groß war, und sie mochte die Briefe nicht öffnen, die auf ihrem Schreibtisch aufgehäuft lagen. Einige waren „Eingeschrieben“, alle „Eilig“, denn sie enthielten Rechnungen, denen sie schon monatelang keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Zur Zeit war ihre finanzielle Lage nicht besonders günstig. Sie hatte Aktien mit Verlust verkaufen müssen, ihre Ausgaben waren sehr hoch gewesen und außerdem schwebten gewisse ärgerliche Prozesse gegen sie. Der Tod Joshua Monkfords hatte eine nicht vorhergesehene Folge gehabt, denn die Bank verlangte für ihr überzogenes Konto Deckung und teilte ihr bald darauf mit, daß man, wenn diese Deckung nicht beigebracht würde, gerichtlich gegen sie vorgehen würde.

Weitere kleinere Unannehmlichkeiten bereitete ihr das Telephon, das sich den ganzen Morgen sehr seltsam benahm. Sie versuchte dreimal, sich mit Heartsease verbinden zu lassen, und jedesmal war die Nummer besetzt. Ebensowenig gelang es ihr, mit ihrem Rechtsanwalt zu sprechen, auch war die Mitteilung, die sie durch eine Botin an ihn schickte, nicht abgeliefert worden. Den letzten Umstand kannte sie jedoch noch nicht.

In Augenblicken solcher Verwirrung wußte Miß Revelstoke eine sichere Zuflucht. Sie holte ihr Arbeitskörbchen herbei, dem sie eine Handarbeit entnahm, und begann zu nähen. Auf diese Weise beschäftigte sie sich gerade und sah dabei, bei einem Blick durch das Fenster, eine Autodroschke vor dem Hause halten, aus der der Wetter Long und zwei andere Männer herausstiegen, die sie sofort als Polizeibeamte erkannte.

Die Magd eilte auf das Glockenläuten hin in die Eintrittshalle, als Miß Revelstoke ihr entgegentrat.

„Ich werde selbst die Tür öffnen. Sie können zurückgehen,“ befahl sie und beobachtete das Mädchen, bis sie verschwand.

Sie hielt eine kleine Schere in der Hand, und die Klingelleitung, die von der Haustür nach den Räumen der Bediensteten führte, war leicht erreichbar. Sie streckte den Arm aus und zerschnitt den Draht. Dann ging sie in das Arbeitszimmer, wo sie sich nur so lange aufhielt, um ihren Hut und die Handtasche aufzunehmen, und dann stieg sie in den kleinen Hof hinunter.

Sie öffnete die Garagentür, kurbelte den Motor an und fuhr auf die Straße hinaus, wo sie nicht nach rechts einbog, da dies sie am Hauseingang vorbeigebracht hätte, sondern sie fuhr nach links. Hier gelangte sie durch eine Seitenstraße nach Ladbroke Grove in die Nähe der Bahnstations. Sie brachte den Wagen zum Stehen und eilte die Treppen hinauf in die Eintrittshalle, wo sie eine Fahrkarte nach Liverpool Street löste. Eine Viertelstunde, nachdem sie dort eingetroffen war, verließ der Schnellzug nach Clacton die Bahnhofshalle und führte im Wagen 1. Klasse eine gleichgültig aussehende Frau mit sich, die aufmerksam die Abendzeitung las.

Sie war allein im Abteil, und mit Hilfe eines Kammes und der Puderdose verstand sie es, ihr Aussehen ganz bedeutend zu verändern.

Clacton-on-Sea ist zu dieser Jahreszeit ein sehr beliebter Badeort, den viele Leute aufsuchten, um dort ihre Ferien zu verbringen. Dreimal in der Woche hält dort ein Ausflugsdampfer von Tilbury, auf dem man für nur geringes Entgelt nach Ostende fahren, die Nacht in dem schönen Modebade zubringen und am Morgen zurückkehren kann. Sie hatte kein Gepäck bei sich, sondern trug nur einen Schirm und zwei vollgepackte Taschen, die sie am Tage am Unterrock befestigte und während der Nacht unter ihr Kopfkissen legte.

Die Ausflügler brauchten keine Pässe, und wenn Miß Revelstoke doch einen gebraucht hätte, konnte sie einen vorzeigen. Sie wanderte über die gepflasterten Straßen von Ostende, bis sie auf die Strandpromenade gelangte, die zu dieser Tageszeit von fröhlichen Menschen belebt war.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Um die polnische Einheitsfront

Es ist gerade ein Jahr her, als wir im „Volkswille“ über die polnische Einheitsfront geschrieben haben. Während dieses Jahres haben sich die Dinge dahin entwickelt, daß wir genötigt sind, über dieses Thema wieder zu berichten. Die Auflösung des Kattowitzer Stadtparlaments ist stündlich zu erwarten und wenn auch an seine Stelle der kommissarische Stadtrat gesetzt wird, so sind die Wahlen unausbleiblich. Nach dem Gesetz darf ein kommissarischer Stadtrat nicht länger als 6 Monate verbleiben und dann müssen gesetzmäßige Verhältnisse wieder einkehren. Die Auflösung der heutigen Versammlung geschieht deshalb, weil man hofft, bei der nächsten Kommunalwahl eine polnische Mehrheit durchzuführen. Hinter dieser Hoffnung steht zwar ein Fragezeichen, aber man hofft weiter, daß es gelingt, für die nächste Kommunalwahl alle polnischen Parteien zu einer polnischen Einheitsfront zu vereinigen und mit vereinten Kräften die Deutschen in dem Wahlkampf zu schlagen.

Herr Wojewode Dr. Grazynski hat einmal gesagt, daß es sein Bestreben ist, in Ost-Oberschlesien einen besonderen Typus von Menschen, einen „Kresowicz“ (Grenzmarkpolen) zu schaffen, der weder Sozialist, noch ein N. P. R. oder Ch. D. sein wird. Es soll eben ein Grenzmarkpole sein. Wir wissen nicht, wie weit diese Idee Fortschritte gemacht hat. Aus der politischen Einstellung der polnischen Parteien zu schließen, ist ersichtlich, daß der „Grenzmarkpole“ bereits da ist. Lediglich Herr Korfanty währt sich aus Leibeskräften, ein „Kresowicz“ zu werden, was zur Folge hatte, daß seine politische Lage von Monat zu Monat immer schwieriger wird. Die „Polska Zachodnia“ weiß bereits zu melden, daß sein früherer Sekretär und Freund, der ehemalige Starost von Kattowitz, Dr. Dombrowski, aus der Ch. D. ausgetreten ist. Hier heißt es biegen oder brechen.

Der „Grenzmarkpole“ erfordert keine geringen Opfer. Alles was Selbständigkeit heißt und nicht zuletzt die Hauptziele der Partei, müssen zugunsten des nationalen Chauvinismus zur Niederdrückung einer intellektuell hochstehenden nationalen Minderheit geopfert werden. Das ist also der Zweck der Sache und dieser „Kresowicz“ wirft im Zusammenhange mit den bevorstehenden Kommunalwahlen bereits seine Schatten vor.

In dem Artikel: „Um die polnische Einheitsfront“ in der Nummer 236 schreibt die „Polska Zachodnia“, daß zu der P. P. S. und der N. P. R. hinsichtlich einer gemeinsamen Wahlfront vorliegen. Lediglich die Ch. D. ist unentschlossen. Die „Polonia“ schreibt darüber, daß die Ch. D. grundsätzlich für diese Einheitsfront zu haben ist, doch stellt sie Bedingungen, die zwar nicht schwer zu erfüllen sein werden. Die Ch. D. verlangt, daß die Kommunalwahlen von den Sejmwahlen streng getrennt werden und ferner die Sanacja moralna muß den Beweis erbringen, daß sie artig bleibt. Daraus ist ersichtlich, daß die Ch. D. für die Sejmwahlen freie Hand behalten will. Hinsichtlich ihrer zweiten Forderung sagt die „Polska Zachodnia“ in dem von uns zitierten Artikel, daß in der gemeinsamen Front der Parteikampf von allein aufhören wird.

Die Richtlinien der künftigen polnischen Kommunalpolitik sind bereits gezeichnet. Ihr Ziel ist: die deutsche Minderheit aus der kommunalen Selbstverwaltung auszuschalten. Diesem Ziel wird alles geopfert: die politische Selbständigkeit, die langgehegten „Ideale“ und das Ziel der Partei. Herr Wojewode scheint sich gut in dem polnischen Parteileben zu orientieren. Er wird schon aus diesem Parteienteig einen „Kresowicz kneten können.

Sanierung in der Knappschaft

Beunruhigend wirken Gerüchte über einen geplanten Abbau in der Knappschaftsverwaltung. Es wird dortselbst beabsichtigt, ab 1. Januar 30 Beamte und 50 weibliche Hilfskräfte abzubauen. Sollte man etwa die Absicht haben, das Minus von 2 000 000 Zloty auf diese Weise wieder herauszuwirtschaften? Muß denn für die Mißwirtschaft der Geschäftsführung immer wieder die breite Masse herhalten: Sonderbar!

Glatter Verlauf der Krankenkassenwahl in Kattowitz

Die Wahl für den Ausschuß der Ortskrankenkasse in Kattowitz wurde am gestrigen Sonntag programmäßig und ohne jede Störung durchgeführt, da die Polizei auf mustergültige Ordnung hielt. In den Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr, sowie nachmittags in der Zeit von 2—6 Uhr war ein besonders großer Andrang der Wähler festzustellen, jedoch ging diesmal die Abfertigung verhältnismäßig rasch vor sich, da in zwei Wahlgängen zu gleicher Zeit gewählt wurde. Ein übermäßiger Zeitaufwand ist ferner dadurch vermieden worden, indem die Wähler nicht nach der Stammrolle, sondern einer Kartothek abgefertigt wurden. Auch die Raumverhältnisse spielten hierbei eine große Rolle. Ohne Zweifel sind die diesmaligen Wahlvorbereitungen weit besser getroffen worden, so daß auch die Nachzügler, welche nach 8 Uhr abends erschienen, von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen konnten, ohne zurückgewiesen zu werden.

Schätzungsweise dürften etwa 6000 Kassenmitglieder gewählt haben, was bei einer Anzahl von ungefähr 18 000 wahlberechtigten Personen rund 30 Prozent der Wählerschaft entspricht. Wenngleich allgemein mit einer sträkeren Wahlbeteiligung gerechnet worden sein mag, so muß dieses Wahlresultat im Vergleich zu der ersten Wahl, welche später als ungültig erklärt wurde, immerhin als äußerst günstig bezeichnet werden, was nicht zuletzt als Ergebnis der wohlorganisierten und intensiven Arbeit der Gewerkschaften unbedingt anerkannt werden muß. Ungünstig ausgewirkt haben dürften sich verschiedene Veranstaltungen am Wahlsonntag, sowie der Abschluß der Herbstausstellung im Südpark, durch welche ein größerer Teil der wahlberechtigten Personen zurückgehalten wurde. Die Interesselosigkeit der weitaus größten Anzahl der Wähler — es handelt sich insgesamt um 70 Prozent — ist damit zu begründen, daß man in Kreisen der Krankenkassenmitglieder in bezug auf die Wichtigkeit der Krankenkassenwahlen noch äußerst mangelhaft orientiert ist.

Als bemerkenswerte Tatsache ist festzustellen, daß in den Spätnachmittagsstunden eine große Masse auswärts wohnender Bauarbeiter aus Sosnowitz, Bendzin usw., welche hierorts beschäftigt werden, in Kattowitz eintrafen, und von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten, ein Beweis dafür, daß polnischerseits gleichfalls alles in die Wege geleitet wurde, um ein möglichst günstiges Wahlresultat zu erzielen. — Nach unseren Informationen wird man am heutigen Montag Nachmittag an das Zählen der Stimmen herangehen, so daß das eigentliche Wahlresultat in der morgigen Ausgabe bekanntgegeben werden kann.

Die polnischen Eisenhütten und das internationale Stahlkartell

Die Verhandlungen auf der letzten Sitzung des internationalen Stahlkartells wegen der Aufnahme der polnischen Eisenhütten in das Kartell sind infolge eines französischen Einspruches verzögert worden. Die französischen Vertreter der Eisenindustrie erklärten, daß die polnischen Eisenhütten noch nicht ihre höchste Leistungsfähigkeit erzielt haben, und daß auch der Inlandsverbrauch noch gesteigert werden könnte. Bezüglich des Exportes will das Kartell den polnischen Eisenhütten nur ein Kontingent von 300 000 Tonnen zuerkennen, während von der polnischen Delegation eine Million Tonnen gefordert werden. Der Führer der polnischen Delegation, der an den Verhandlungen teilnahm, Minister a. D. Kiedron, erklärte einem Vertreter der Agencja Wschodnia, daß alle bisherigen Verhandlungen und auch das umfangreiche statistische Material, das dem Kartell vorgelegt wurde, um die polnischen Forderungen zu begründen, nicht ausreichten, um ein positives Resultat zu erzielen. Gleichzeitig erklärte der Delegationsführer, daß die Aufnahme in das Kartell, falls die Verhandlungen endgültig scheitern sollten, nicht so lebenswichtig sei, da außer einer geringen Verbesserung der Exportpreise und einer besseren Organisation der Ausfuhr keine wesentlichen Vorteile entstehen.

Eine Million Zloty für die Posener Ausstellung

Der Berg- und Hüttenmännische Verein bewilligte für die Organisation der im nächsten Jahre in Posen stattfindenden Ausstellung 1 Million Zloty. Die polnische Presse nennt das eine patriotische Tat, für die dem Berg- und Hüttenmann wärmstens zu danken ist, und das vor allem dem Bergrat Williger. Herr Williger macht sich in der Tat von Tag zu Tag immer besser. Wahrscheinlich ist dies auf das Konto der Auszeichnung, die ihm anläßlich des Staatspräsidentenbesuches zuteil wurde, zu setzen und nicht zuletzt auf das Ergebnis der letzten Lohnverhandlungen, welches für die Herren Unternehmer wirklich glänzend ist.

Kattowitz und Umgebung

Lommel-Abend

Einen sehr guten Griff machte der „Verein für volkstümliche Vorträge“, indem er den durch den Rundfunk bestens bekannten und beliebten schlesischen Vortragskünstler Ludwig Manfred Lommel hierher verpflichtete. Unterstützt von seinem Pianisten, dessen Namen nicht festzustellen war (warum gab es keine Programme?), bot er uns 2 Stunden voll köstlichen Humor. Es ist erstaunlich, wie Lommel die verschiedensten Typen durch Veränderung seiner Stimme auf die Bühne bringt. Als erstes bot er uns eine „Gerichtsverhandlung in Runxendorf“. Darauf führte er den Pianisten ein, den er uns als Stimmungssänger vorstellte. Dieser verfügt über einen annehmbaren, wenn auch nicht großen Barriton und sang den „Czardas“ von Kempler und „Zigeunerliebe“ von Stolz mit viel Ausdruck in Stimme und Instrument. „Im Kasernenhof in Runxendorf“ betitelte sich die nächste Piece Lommels. Hierin kopierte er den Hauptmann hervorragend. Als Abschluß des 1. Teiles ein Duett, gesungen von ihm allein: „Paul und Pauline“. Nach der Pause sang der Partner Lommels 2 neue Schlager, die auch gefielen, wenn auch nur einem bestimmten Teil der Hörer. Sodann begann der „Heitere Abend im Runxendorfer Sender“. Was hier von dem Vortragenden geboten wurde, macht ihm wohl selten ein Humorist nach. Er imitiert die verschiedensten Stimmen und Instrumente mit verblüffender Echtheit, unterstützt durch blendende Mimik. Aber schließlich mußte auch dieser Abend ein Ende finden, denn „seine Pauline könne ohne ihn nicht schlafen“.

Der Saal war ausverkauft und überschüttete die Vortragenden mit Beifall. Eine Wiederholung des Abends wäre sehr zu wünschen.

Errichtung eines Presse-Nachrichtenbüros beim Magistrat. Als Leiter des neuen Presse-Nachrichtenbüros beim Magistrat in Kattowitz ist Stadtrat Wielebski ernannt worden. Diese Abteilung befindet sich im zweiten Stockwerk des Stadthauses auf der Poststraße, und zwar auf Zimmer 32.

Die Erwerbslosenziffer im Landkreis Kattowitz. Infolge weiterer Entlassungen von den Arbeitsstätten ist im Landkreis Kattowitz ein Zugang von 241, dagegen ein Abgang von 213 Arbeitslosen in der Woche vom 29. September bis einschließlich 5. Oktober zu verzeichnen gewesen. Geführt wurden am Wochenende in Myslowitz 575, Bielschowitz 746, Chorzow 610, Siemianowitz 1844, Neudorf 985, Rosdzin 341, Schoppinitz 361, Janow 470, Hohenlohehütte 356 und in den kleineren Ortschaften 3129 Arbeitslose. Neueingestellt wurden auf Ficinusschacht 20, kleineren Grubenanlagen 30, auf Hütten 38, bei der Firma Neugebauer in Siemianowitz 20, im Baugewerbe sowie bei Straßenbauten 36, in den einzelnen Betrieben und Berufsgruppen 65 Beschäftigungslose, während vier Personen aus der Evidenz aus anderen Gründen gestrichen worden sind. Die Gesamtziffer der Arbeitslosen am Wochenende betrug nach Berücksichtigung der Zu- und Abgänge 9417 Personen.

Unnatürliche Mutter. Wie bereits berichtet worden ist, wurde auf den freien Feldern an der Makoschauer Chaussee eine Kindesleiche aufgefunden. Der Polizei gelang es nunmehr, die Mutter des Kindes, das 24jährige Dienstmädchen Luzie Cepok, zuletzt wohnhaft in Makoschau, ausfindig zu machen und festzunehmen, da die Genannte ihrem Kinde unmittelbar nach der Geburt die notwendige Hilfe und Pflege nicht zuteil werden ließ und damit dessen Tod verschuldete.

Ein Sommerurlaub an der Ostsee

I.

Eine der schönsten und angenehmsten Errungenschaften der deutschen Revolution für die Arbeitnehmerschaft ist der in fast allen Arbeitszweigen durch Tarifvertrag festgelegte Erholungsurlaub. Derselbe wird auch verschieden verlebt und zwar nach Maßgabe seiner Dauer vor allen Dingen auch nach den für das Leben eines Menschen so notwendigen Geldmittel. Nur wenige von den Handarbeitern sind in der glücklichen Lage, infolge ihres kärglichen Lohnes sich große Urlaubsreisen zu leisten. Sie verbringen ihren Urlaub in den ihrem Arbeitsort naheliegenden Ausflugsorten und Waldungen. Es bedarf schon eines größeren Spargroschens, den man sich monatelang vom Munde abdarbt, wann man als Arbeiter oder kleiner Angestellter seinen Urlaub angenehm entweder in den Bergen oder was noch ungewohnlicher ist am Strande der See zu verbringen. So mancher von den oberschlesischen Proleten wird schon lange einen stillen heimlichen Wunsch in seinem Innern verborgen gehalten haben aus dem rauchgeschwängerten und von Fördergerüsten und hohen Schloten dichtbesäten Oberschlesien, wenigstens für einige glückliche Stunden zu entfliehen, um sein Auge an etwas Neuem, und zwar der weiten, sehr weiten See, zu weiden. Doch die Verhältnisse gestatten es ihm nicht. Es wird ihm einigermaßen Befriedigung verschaffen, wenn er sich wenigstens im Geiste aus dem rauchgeschwängerten Industriegebiet heraufschwingt und gleichsam mit unsichtbaren Schwingen nach dem Ziel seiner gehegten Wünsche treiben läßt.

Nachdem Oberschlesien polnisch geworden ist, kommen für uns infolge der teueren Lebensverhältnisse im Auslande und der ungewöhnlich hohen Paßgebühren nur für Erholungsreisende polnische Badeorte in Frage. Da auch Polen durch den Friedensvertrag von Versailles einen Zugang zum Meere und zwar der Ostsee zugesprochen erhielt, kann man auch ein heimisches Ostseebad und das ist Gdynia (Gdingen) aufsuchen. Dieser Badeort ist erst im Entstehen begriffen und wird allen Anforderungen nicht gerecht, worauf ich noch später zu sprechen komme. Stellt man größere Ansprüche, so bleibt einem ein zweiter Weg offen. Der selbständig gewordene Freistaat Danzig, in welchem Polen gewisse Konzessionen eingeräumt sind, mit seinen herrlichen Ostseebädern gibt uns die Möglichkeit, ohne Paß mit der Verkehrskarte die Bäder Zoppot, Glettkau-Brösen und Heubude aufzusuchen. Will man dem Luxus fronen, so bleibt man in Zoppot. Bescheidene ziehen Gdynia vor.

Der Freistaat Danzig.

Durch den Friedensvertrag von Versailles ist die mittelalterliche Hansastadt Danzig und einige Ortschaften zum selbständigen Freistaat erhoben worden. Das ganze Freistaatgebiet zählt etwa 360 000 Einwohner, wovon auf die Stadt selbst zirka 220 000 entfallen. Der Freistaat, welcher unter dem Protektorat Danzig des Völkerbundes steht und staatsrechtlich sowie konsularisch durch die Republik Polen in allen Ländern vertreten wird, besitzt ein eigenes Parlament, den Volkstag, sowie eine eigene Regierung, den Senat. Die Sozialdemokraten haben im Volkstag etwa 25 Prozent der Mandate. Im November d. Js. soll dieses Parlament neu gewählt werden. Die Sozialdemokratie war früher Regierungspartei, steht jedoch jetzt in schärfster Opposition gegen die Bürgerblockregierung. Es steht zu erwarten, daß die nächsten Wahlen der Sozialdemokratie Danzigs eine prozentual stärkere Vertretung im Volkstag, als es bisher gewesen ist, bringen wird. Außer der eigenen Regierung unterhält der Völkerbund in Danzig einen Völkerbundskommissar, den Holländer van Hamel. Die polnische Republik vertritt in Danzig der bevollmächtigte Minister Straßburger. Der Völkerbundskommissar tritt zunächst in Funktion als Vermittler, im Falle sich Streitigkeiten zwischen Polen und Danzig ergeben. Die Eisenbahn des Danziger Freistaates steht unter polnischer Verwaltung. Deshalb besitzt auch Polen in Danzig selbst eine Eisenbahndirektion. Die Danziger Eisenbahner tragen auch polnische Uniformen, jedoch besitzen sie andere Mützen. Post- und Polizeibeamten sind dem Beamtenpersonal Deutschlands ähnlich, tragen jedoch die Danziger Wappen an Mütze bezw. Tschako. Der Freistaat besitzt auch eine eigene Währung, den Danziger Gulden, der ganz genau dem Kurs der Schweizer Franken gleichsteht. Das Wirtschaftsleben Danzigs vollzieht sich in normalen Bahnen. Immerhin vermag der kleine Staat noch nicht seine wirtschaftlichen Verhältnisse derart einzurichten, um sein Budget zu balancieren. Die Defizite werden durch Kredite des Völkerbundes gedeckt. Die alte Stadt ist sehr reich an eigentümlichen Schönheiten und besitzt eine Anzahl von kostbaren Altertümern. Interessant ist die Bauweise der Patrizierhäuser, die noch aus dem Mittelalter stammen. Der etwa 67 Meter hohe Turm der Marienkirche gewährt einen wundervollen Ausblick auf das gesamte Stadtbild. Zur einen Seite der Mottlau, welche sich durch die Stadt bis zur Weichselmünde schlängelt, stehen die alten Speicher der reichen Danziger Handelshäuser. Sehr alte Gebäulichkeiten. Dort legen schon zahlreiche Schiffe an. Eine Dampferfahrt auf der Mottlau über die Weichselmünde an der Mole vorbei bis tief ins Meer hinein, bietet dem Auge so manchen schönen Aus- und Anblick. Man sieht zunächst im Westen die wuchtigen Einrichtungen der Schichau-Werft. Dahinter die Danziger Werft. Fleißige regsame Hände bringen riesige Dampfschiffe ihrer Vollendung entgegen. In bunter Reihenfolge sieht man links und rechts der Mottlau die mannigfaltigsten Schiffe, schwedische, norwegische, französische. Ja englische und amerikanische Schiffe verschiedener Bauart wechseln ab. Hinter der Weichselmünde sieht man zur östlichen Seite ein erhöhtes bewaldetes Gelände, umgeben von einer hellroten Mauer. Das ist die in der letzten Zeit so berühmt gewordene Westerplatte. Das Fleckchen Erde, welches den Polen durch den Völkerbund für seine Munitionslager überlassen wurde. Diese Westerplatte zieht sich bis zur östlichen Mole hin und besitzt an der äußersten dem Meere zugewandten Seite eine polnische Militärwache. Der Dampfer bringt uns bei strahlender Sonne und prachtvoller See an den kleinen Ostseebädern Brösel und Glettkau vorbei nach dem internationalen Seebad.

(Schluß folgt.)

Börsenkurse vom 10. 10. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8 95 zł
		frei =	8.96 zł
Berlin	100 zł	=	46.82 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.50 zł
	1 Dollar	=	8.95 zł
	100 zł	=	46.82 Rmk.

Sonderkursus des Bundes für Arbeiterbildung

Katowice Anfang November d. Js.	**Królewska Huta** Anfang November d. Js.
1. Wissenswertes aus dem Reich der Technik a) Maschinenbaukunde b) Hüttenkunde c) Elektrotechnik 2. Vortrag über technische Fortschritte 3. Darstehende Geometrie Maschinenzeichnen Maschinenaufnahmen Einfache techn. Berechnungen Wirkungsweise der verschiedenen Kraft- u. Arbeitmaschinen Hüttenkunde, Technische Chemie Materialienkunde Einführung in die Elektrotechnik	1. Wissenswertes aus dem Reich der Technik a) Maschinenbaukunde b) Hüttenkunde c) Eletrotechnik 2. Vortrag über technische Fortschritte 3. Darstehende Geometrie Maschinenzeichnen Maschinenaufnahmen Einfache techn. Berechnungen Wirkungsweise der verschiedenen Kraft- u. Arbeitsmaschinen Hüttenkunde, Technische Chemie Materialienkunde Einführung in die Elektrotechnik

Betriebsrätekursus

Ende Oktober

Kattowitz	**Königshütte**	**Bismarckhütte**	**Laurahütte**
Praktische und juristische Gegenüberstellungen des Betriebsrätegesetzes Zu je 4 Vortragsstunden	Praktische und juristische Gegenüberstellungen des Betriebsrätegesetzes Zu je 4 Vortragsstunden	Praktische und juristische Gegenüberstellungen des Betriebsrätegesetzes Zu je 4 Vortragsstunden	Praktische und juristische Gegenüberstellungen des Betriebsrätegesetzes Zu je 4 Vortragsstunden

Vorstand des Bundes für Arbeiterb ldu g.

Zur Kohlensäurefrage im Gastwirtsgewerbe. In der strittigen Kohlensäureangelegenheit ist seitens der Gastwirte innerhalb der Wojewodschaft Schlesien nunmehr eine Einigung erzielt worden. Der Hauptvorstand des Gastwirtsverbandes hat inzwischen mit der Kohlensäurefabrik in Bismarckhütte einen günstigen Abschluß herbeigeführt, so daß die Konsumenten (Gastwirte) ihren Bedarf an Kohlensäure bei der genannten Fabrik zu angemessenen Preisen und bei besonderen Vergünstigungen decken können. Auf diese Weise will die Gastwirtsorganisation zugleich gegen das erneute Erstehen eines Kohlensäurekonzerns ankämpfen, da die Verbraucher ehedem in bezug auf die geforderten Preise für Kohlensäure, welche überaus hoch waren, äußerst schlechte Erfahrungen gemacht haben sollen.

Königshütte und Umgebung

Eröffnung des Winterhalbjahres des Bundes für Arbeiterbildung

Wenn das Laub von den Bäumen fällt, beschließt der Bund für Arbeiterbildung sein Sommerprogramm, das hauptsächlich im Freien abgewickelt wird, und geht in die Wintersaison über. So ist es auch in diesem Jahre wieder geworden, indem die Eröffnung am Sonnabend, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saale des Volkshauses vollzogen wurde. Die Bunten Abende des Bundes für Arbeiterbildung erfreuen sich einer großen Beliebtheit, wovon auch wieder am Sonnabend der überfüllte Saal zeugte. Außer den reichlichen Sitzplätzen mußten viele mit Stehplätzen fürlieb nehmen, andere zogen es vor umzukehren. Deshalb kann nur empfohlen werden, genannte Bunte Abende öfter folgen zu lassen. Ein unerfreuliches Kapitel ist die Unruhe im Saale bei den Aufführungen. Hier müßte die Leitung Sorge tragen, um die Ruhestörungen zu vermeiden. Eine Art „Saalpolizei" wäre sehr am Platze. Und dann diese Kinder...

Nachdem die Hauskapelle einige Musikstücke gespielt hatte, begrüßte Genosse Otzel die so zahlreich Erschienenen, indem er Zweck und Ziele des Bundes für Arbeiterbildung schilderte, und das Winterprogramm bekannt gab. Aus diesem ist zu entnehmen, daß uns besonders lehrreiche Vorträge bevorstehen und Referenten, wie die Genossen Kowoll, Okonsky, Dr. Bloch, Buchwald u. a. gute Bürge bieten. Der Gesangverein trug gemischte Chöre vor, die unter Leitung des Genossen Pawellek standen und sehr gut gefielen. Dasselbe Lob verdient der Sprechchor der Arbeiter-Jugend für den Vortrag des „Heil den Gewerkschaften". In bunter Reihenfolge wechselten Mädchenreigen, rythmische Uebungen, Rezitationen, die gut vorgebracht wurden. Eine besondere Aufmerksamkeit löste der unter der Leitung des Lehrers Herrn Klose stehende Kinderchor aus. Die vorgetragenen Gesangstücke klappten bis auf einige Unebenheiten vortrefflich und brachten dem Leiter einen nicht endenwollenden Beifall ein, der ehrlich verdient war, wenn man bedenkt wieviel Geduld und Mühe dazu verwendet werden muß, um solchen Kindern alles beizubringen. Dem wackeren Leiter und seiner Schar möchten noch weitere derartige Erfolge beschieden sein, wozu wir ihm viel Glück wünschen.

Nach einer kurzen Pause wurde der zweite Teil abgewickelt, der wiederum Gesangsstücke, Gedichte u. a. brachte. Nach 11 Uhr erreichte das reichhaltige Programm ein Ende und man zog in dem Bewußtsein, einen fröhlichen Abend verlebt zu haben, den heimischen Penaten zu. Allen denjenigen, die zum guten Gelingen des Abends beigetragen haben, sei auch von dieser Stelle nochmals gedankt. An die Mitglieder der Partei und Gewerkschaften sei nochmals appelliert, dem Bund für Arbeiterbildung beizutreten und die Kulturbestrebungen zu fördern. Der Beitrag ist so gering, daß es jedem ermöglicht ist, den kommenden Vorträgen beizuwohnen. Mögen die bevorstehenden Vorträge eine ebenso große Zuhörerschaft finden, wie es bei dem Bunten Abend der Fall war. In diesem Sinne rufen wir der Leitung ein „Glück Auf" zu.

M—k.

Deutsches Theater Königshütte

Das Dreimäderlhaus

Am Sonntag, den 9. Oktober, stellte sich das Operettenensemble der Oberschlesischen Landesbühne im „Dreimäderlhaus" in Krol. Huta vor. Die Künstlerschar bemühte sich vollzählig das Beste zu geben. Oft wurden die Spieler durch reichen Beifall zu einer Wiederholung veranlaßt. Besonders gut gefiel das Lied aus Wien (Was schön'res könnt's sein als ein Wiener Lied..) und das Duett „Da gehst her und rührst dich nicht". Erwähnt seien auch die anheimelnden Weisen „Unter einem Fliederbaum" und „Geh, Alte schau, grad so genau," Die musikalische Leitung hatte Felix Oberhofer, der den Schubertschen Melodien gerecht zu werden suchte. Anerkennenswert ist auch die Leistung Hermann Händels in seinen Bühnenbildern, wenn man die Mängel der Krol. Huta'er Bühne berücksichtigt. Im allgemeinen war die Aufführung abgerundet und von starkem Erfolg.

Stadtverordnetenfraktion. Am Dienstag, den 11. Oktober, abends 7½ Uhr, findet im Konferenzzimmer eine Fraktionssitzung der D. S. A. P.-Stadtverordneten statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Vom Kriegsinvalidenamt. Zwecks Empfangnahme von Kartoffelzetteln ruft das Kriegsinvalidenamt die Kriegsinvaliden und deren Hinterbliebene auf, sich im Rathause, Zimmer Nr. 51, während den Dienststunden zu melden und zwar am Dienstag, 11. Oktober, alle Personen mit den Anfangsbuchstaben A—B, Mittwoch, 12. Oktober, C—D, Donnerstag, 13. Oktober, E—F, Freitag, 14. Oktober, G—J, Sonnabend, 15. Oktober, K, Montag, 17. Oktober, L—M, Dienstag, 18. Oktober, N—O, Mittwoch, 19. Oktober, P, Donnerstag, 20. Oktober, R—S, Freitag, 21. Oktober, Sz, T—V, Sonnabend, 22. Oktober, W—Z. Zum Empfang sind berechtigt diejenigen ledigen Personen, deren Einkommen 75 Zloty monatlich nicht übersteigt, Familien von 1—2 Personen, die kein Einkommen von über 100 Zl. monatl. haben, Familien von 3—5 Personen, deren Einkommen monatlich nicht 150 Zloty beträgt, ferner Familien mit 6 Personen und darüber, die kein Einkommen von über 180 Zloty monatlich haben. Zu diesen Sätzen wird auch das Einkommen der Familienangehörigen hinzugerechnet, die dem Haushalt angehören. Hierbei sind vorzulegen: der Rentenbescheid, der letzte Postabschnitt über die empfangene Rente, das Militärinvalidenbuch, das Familienstammbuch, die Pensionskarte der Spolka Bracka, der Rentenbescheid der Landesversicherung, der letzte Lohnausweis. In Verlust geratene Kartoffelzettel werden nicht ersetzt.

Unglücksfälle. Auf dem Wege zur Arbeitsstelle stürzte der Walzer Paul Koj in der Nähe der Schlackenhalde so unglücklich zu Boden, daß er einen doppelten Oberschenkelbruch am rechten Bein erlitt. Mittels Krankenwagens erfolgte seine Ueberführung in das Knappschaftslazarett. — Glück im Unglück hatte der in der Räderfabrik beschäftigte Bohrer Richard Wilde. Bei Ausübung seiner Arbeit wurde er von der Bohrmaschine erfaßt, wobei ihm die Kleider buchstäblich vom Leibe gerissen wurden. Zum Glück erfaßte er einen Schalter, an dem er sich krampfhaft festhielt, da er sonst in die Maschine hineingezogen wäre.

M.

Siemianowitz

Versetzt. Der Rektor der Kosciuszkoschule, Herr Szczeponik, wurde am Anfang dieses Monats nach einem anderen Ort versetzt. Die Versetzung soll auf seine Popularität zurückzuführen sein.

Feierschichten. In den letzten zwei Wochen hatte die Verwaltung der Laurahütte fünf weitere Feierschichten im Betriebe „Gasrohrwerk" eingelegt. Die Ursache zu dieser schichtlichen Betriebseinstellung ist unbekannt.

Arbeitslosenversammlung. Die am 3. d. Mts. stattfindende Versammlung wurde für Donnerstag, den 13., verlegt. Generlichs Etablissement, 3 Uhr nachmittags.

Betreffend Verkehrskarten. Zur Erledigung der Beantragung einer Verkehrskarte müssen die hiesigen Bürger ihre Anträge im Polizeikommissariat, Zimmer 3, von 8—1 Uhr zwecks Beglaubigung vorlegen und nachher in der Polizeidirektion Kattowitz gegen eine Gebühr von 2 Zloty abgeben. Dem Antrage sind drei neueste Photographien beizulegen. Außerdem müssen die Antragsteller ihre Personaliendokumente bei sich führen, wie auch die Männer der Jahrgänge 1885—1909 ihre Militärpapiere. Die Entgegennahme der Anträge in der Polizeidirektion Kattowitz, Zimmer 37, erfolgt bei denjenigen, deren Anfangsbuchstabe A—F lautet, vom 4.—12. Oktober; G—H vom 17.—26 Oktober, J—K vom 31. Oktober bis zum 10. November. L—M vom 14.—23. November, N—R vom 28. November bis zum 7. Dezember, S vom 12.—17. Dezember, S—Z vom 20.—31. Dezember. Die Aushändigung der neuen Verkehrskarten erfolgt im hiesigen Polizeikommissariat.

Vom Hilfskomitee für die Arbeitslosen. In der Zeit vom 13. September bis zum 8. Oktober wurden an freiwilligen Spenden 1431 Zloty und 10 Groschen eingesammelt. Von der Gründung des Hilfskomitees bis zum 12. September sind an Spenden eingegangen 54 062 Zloty und 78 Groschen; zusammen 55 493 Zloty und 88 Groschen. Verausgabt für Wohltätigkeitszwecke den Arbeitslosen bis zum 8. Oktober wurden 48 755 Zloty und 59 Groschen. Der restliche Bestand beträgt 6738 Zloty und 29 Groschen. Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, was die hiesigen Bürger beitragen, um die Not unter den Arbeitslosen zu lindern.

Mittelkino. Der Film „Wien bleibt Wien" läuft nicht wie irrtümlich berichtet wurde, im Kammerlichtspiel, sondern im Mittelkino. Ab Dienstag geht der Film „Der Schrecken von Singapore".

bg.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Bürgermeister Grzesik bei den polnischen Müttern.) Am vergangenen Mittwoch fand hier eine polnische Frauenversammlung statt, die von dem Bürgermeister Herrn Grzesik einberufen wurde. In dieser Versammlung referierte der Bürgermeister Grzesik und der Gemeindesekretär Janek. Im Sinne der Ausführungen der beiden Redner wurden die bisherigen bestehenden Ch.-D.- und NPR.-Frauenvereine in Wielkie Hajduki aufgelöst und ein neuer polnischer Frauenverein, der im Fahrwasser der Sanacja moralna segeln wird, gegründet. Es wurde gleich ein neuer Vorstand gewählt, der vom Herrn Grzesik vorgeschlagen wurde. Nach der „Polonia" ging dieser Versammlung eine Vorstandskonferenz voraus. Der Bürgermeister, Herr Grzesik, sollte die Vorstände der drei polnischen Frauenorganisationen, und zwar des Frauenvereins der Sanacja moralna, der NPR. und der Ch. D. zu sich ins Gemeindehaus geladen und ihnen kurz und bündig erklärt haben, daß er unter keinen Umständen drei Frauenorganisationen in seiner Gemeinde dulden werde. Alle diese drei Organisationen müssen aufgelöst werden und für ganz Wielkie Hajduki eine neue einheitliche Towarzystwo Mitek Polek gegründet werden. Er verlangte die sofortige Einberufung einer allgemeinen Frauenversammlung, wo die bisherigen Frauenorganisationen aufgelöst und ein neuer Verein gegründet wird. Diesen wird er dann in jeder Hinsicht unterstützen. Der Wille des Herrn Bürgermeisters ist also in Erfüllung gegangen. Ob aber die NPR. und die Ch. D. ihm dafür sehr dankbar sein werden, das ist eine andere Frage. Auf jeden Fall hat er diesen beiden Organisationen in Bismarckhütte den Garaus gemacht.

Sportliches

1. F. C. Kattowitz — Polonia Warschau 4:3 (2:2).

Der 1. F. C. erschien mit einem umgestellten Sturm auf dem Plan, in dem auch der Tormann Görlitz mitwirkte, welcher aber gar nicht als Sturmführer überzeugen konnte. In der ersten Halbzeit hatte Polonia viel mehr vom Spiel und war auch zeitweise dem 1. F. C. überlegen. Schon in der dritten Minute kann Kosok 2 das erste Tor für den 1. F. C. erzielen. Aber nicht lange währte die Freude, denn zwei Minuten darauf kann Polonia gleichziehen. Und durch einen schönen Schuß durch den Halblinken kann Polonia in Führung gehen. Erst kurz vor Halbzeit gelingt es Bischoff, durch einen schönen Alleingang gleichzuziehen. In der zweiten Halbzeit wird das Spiel schärfer, bleibt aber in den erlaubten Grenzen. Und nach 15 Minuten Spieldauer passiert dem Tormann Görlitz dasselbe Malheur, welches ihm erst vor vier Monaten passierte Bei einem Sturz brach er sich wieder dasselbe Bein. Der 1. F. C., jetzt mit zehn Mann spielend, wird gefährlicher. Und durch einen Langschuß von Kosok 2 kann der 1. F. C. in Führung gehen. Polonia arbeitet jetzt mit Hochdruck, aber nichts will ihr gelingen, da die Läuferreihe des 1. F. C. wieder in ihre alte Form auflief. Durch einen Handelfmeter kann der 1. F. C. das Resultat auf vier erhöhen und erst kurz vor Schluß kann Polonia ein Tor aufholen.

Bei Polonia spielte zu aller Erstaunen Kisielinski vom Polizeiklub Kattowitz mit. Erst vorigen Sonntag stand er noch als oberschlesischer Repräsentant in Breslau als Tormann und heute schon im Poloniator. Komische Sache! Bei Polonia sahen wir ein ganz neues Spielsystem ohne welche Künstelei ein forsches Spiel vorführend, welches die Zuschauer für sie einnahm. Beim 1. F. C. konnte der Sturm, sowie die Läuferreihe gar nicht gefallen, aber was kann man von Invaliden verlangen. Bischoff im Lauf war heute ein völliger Versager, und erst in der zweiten Halbzeit merkte man eine Besserung. Vor allem gebührt dem Schiedsrichter Kerngold-Krakau ein Gesamtlob denn er verstand es, das scharf zu werdende Spiel zu unterbinden und das Spiel zu voller Zufriedenheit aller zu leiten. Zuschauer waren an die 2000.

Slonsk Schwientochlowitz — L. T. S. G. Lodz 3:0 (0:0).

Das Spiel um die polnische Meisterschaft und Uebergang die Landesliga lockte eine große Zuschauermenge nach Schwientochlowitz. Es war auch ein Treffen der Einheimischen. Der gute Tormann sowie die Verteidigung ließen es jedoch zu keinem Tor kommen. In der zweiten Halbzeit eine starke Ueberlegenheit der Lodzer, welche aber vom Pech verfolgt sind. Slonsk erzielt die Tore aus schönen Durchbrüchen durch Markiefka 2 und Spruß 1,

Landesliga-Spiele.

Warschawianka Warschau — Hasmonea Lemberg 5:1.
T. K. S. Thorn — Justrzenka Krakau 4:3.
L. K. S. Lodz — Ruch Bismarckhütte 6:2.
Czarni Lemberg — Warta Posen 3:3.
Wisla Krakau — Pogon Lemberg 0:2. Der Exmeister schlägt zum zweiten Male den Favoriten Wisla, diesmal sogar auf eigenem Boden. Trotzdem ändert dieser Sieg nichts in der Tabelle.

•

Freie Turner Kattowitz 2 — M. T. V. Krol. Huta 2 1:5 (0:1). Handballspiel.
Zalenze 06 — Iskra Laurahütte 3:2 (2:1).
Amatorski Krol. Huta — Kolejowy Kattowitz 3:0.
Pogon Kattowitz — Sportfreunde Krol. Huta 4:2.
Diana Kattowitz — Domb-Kattowitz 1:4.
Polizei Kattowitz — Orzel Josefsdorf 0:1 (0:0).
Endspiel um die Meisterschaft der B-Klasse.
07 Laurahütte — 1. K. S. Tarnowitz 11:4 (3:0).
Slowian Kattowitz — Slonsk Tarnowitz 1:1 (0:1).
Spiel um die B-Meisterschaft. Das Spiel wurde 17 Minuten vor Schluß abgebrochen. Die Zuschauer stürzten auf den Platz und verhauten den Schiedsrichter Skowronek. Erst unter Polizeischutz gelang es, den Schiedsrichter vom Platz zu führen.
Frauen-Leichtathletik-Länderkampf Oesterreich — Polen 61:45.
Oberschlesischer Zehnkampfmeister wurde Gilewski vom K. S. Rosdzin-Schoppinitz.

Pseudo-Sozialismus

Das „staatssozialistische“ Experiment des Faschismus.

Man schreibt uns von der italienischen Grenze:

Gelegentlich hört man sagen, daß die Sozialdemokratie dem Faschismus eigentlich dafür Dank wissen sollte, daß er auf breiter Grundlage ein staatssozialistisches Experiment unternimmt. Dem ließe sich manches entgegenhalten, vor allem, daß man das Recht auf Dank erwirbt für etwas, das man freiwillig tut — also ethischen Wertes der Tat — oder für den objektiven Wert des Getanen.

Nun ist aber der Staatssozialismus des faschistischen Regimes durchaus nichts freiwillig Erwähltes oder gar die Verwirklichung eines Programmsatzes. Er ist vielmehr dem Faschismus als ungewollte Folge seiner Abwürgung jeder freien Initiative: entweder den Druck vermindern, der alles im Lande niederhielt, oder an die Stelle der privaten Steuerung von oben treten lassen. Was bei Verminderung des Drucks erfolgt wäre, ließ sich nicht absehen, so erschien der Staatssozialismus, der dem Faschismus aus tiefster Seele widerstrebt als das geringere Uebel. Er bot einmal das Mittel, die durch die Zerstörung der Arbeiterorganisationen künstlich vermehrte Macht der Unternehmer zu meistern; weiter erschien er als ein rationelles Mittel, die Folgen der Wirtschaftskrise abzuschwächen. Jede Diktatur muß danach streben, durch materiellen Wohlstand die Massen schadlos zu halten für ihre Einbuße an Rechten und Würde. So waren die staatssozialistischen Maßnahmen, die man, um ihren Kontrast zum primitiven Faschismus zu übertünchen, als „korporative“ Maßnahmen bezeichnet, ein Ausweg, den der Faschismus notgedrungen und mit Widerwillen einschlug.

Was nun den objektiven Wert des Experiments betrifft, so ist zu bemerken, daß jedes Experiment um so beweiskräftiger sein muß, je ungezwungener es ist, je leichter sich seine Vorbedingungen spontan wiederholen oder herstellen lassen. Deshalb ist der praktische Wert des faschistischen Staatssozialismus minimal: sein Gelingen wie sein Mißlingen werden herzlich wenig besagen, denn es gibt keinen Kulturstaat, dessen Volk sich freiwillig zu einem derartigen Versuch hergeben würde, und kein Kulturvolk, das sich zu ihm zwingen ließe.

Denn dieser Staatssozialismus verwirklicht einerseits ein Höchstmaß von Zwang, das bei dem Fehlen jeder Kritik, jeder Selbststeuerung der Teile einen wahren Rattenkönig von Verwirrung vorbereitet, anderseits dient er Sonderzwecken, die ganz außerhalb der nationalen Wohlfahrt liegen.

Ob er will oder nicht, muß der Faschismus immer schärfer zentralisieren und immer mehr die individuelle Freiheit beschränken. Um die Frage der Arbeitslosigkeit zu lösen, hat man schon die Gründung von industriellen Betrieben mit mehr als hundert Arbeitern von der Regierungserlaubnis abhängig gemacht, wenn diese Betriebe in Städten mit mehr als hunderttausend Einwohnern gegründet werden sollen. Dadurch glaubt man, der Landflucht zu steuern, die aber bei dem beständigen Abbau der Löhne der Landarbeiter und bei der Durchführung des Zehnstundentages an Stelle des Achtstundentages immer mehr zunimmt. Ein Versuch des Präsidenten der Arbeitersyndikate, des Abg. Rossoni, den Arbeitsnachweis diesen Organisationen zu sichern, ist sofort von der Regierung abgeschlagen worden. Der Arbeitsnachweis wird „paritätischen“ Institutionen übertragen werden, deren praktische Erfahrung die Anwendung von Zwang nahelegen wird, und das Ende vom Liede wird die Abschaffung der Freizügigkeit sein. Die Studien über die Rationalisierung des Handels haben schon die Forderung des Abbaus der kleinen Verkäufer ergeben, bei deren Verwirklichung der Faschismus in das Fleisch der eigenen Anhänger schneiden müßte.

Gewiß gibt es keine Rationalisierung der Wirtschaft auch nicht eine im sozialdemokratischen Geiste durchgeführte, die nicht Interessen verletzte und namentlich im Stadium der Einführung als Zwang und Beengung empfunden würde. Aber dabei stehen die Interessen der Gesamtheit auf dem Spiele, nicht die einer oligarchischen Clique. Der faschistische Staatssozialismus verliert nie die Vorteile seiner Partei aus dem Auge. Bei dem, was er als „Lösung der Wohnungsfrage“ bezeichnet, hat er sich zunächst eine wahrhaft klotzige Demagogie geleistet. Jetzt veröffentlicht nun die „Gazetta Ufficiale“ ein Dekret, das die mit Staatszuschuß ausgeführten Arbeiter- und Beamtenwohnungen zu einer Handhabe politischer Verfolgung macht, indem es festgesetzt, daß jeder sein Recht auf eine dieser Wohnungen vor dem endgültigen Ankauf verliert, der „sich in irgendeiner Weise in Widerspruch zu den allgemeinen politischen Leitsätzen der Regerung setzt oder gesetzt hat.“ Der betreffende Beschluß wird vom Minister der öffentlichen Arbeiten unter Zustimmung des Premierministers gefaßt und ist unanfechtbar. Wer also politisch nicht orthodox ist, bekommt kein Haus, wie er keine Arbeit bekommt und keinen Paß zum Auswandern. Wenige Tage vor dem Inkrafttreten dieses Dekrets hat das Direktorium des faschistischen Pressesyndikats eine Resolution angenommen, in dem, wie üblich, die Organisation als „politisches Werkzeug zu Diensten des Duce“ bezeichnet und weiter gefordert wird, man solle alle, die nicht als Berufsjournalisten, Praktikanten oder Schriftsteller in den Berufslisten eingetragen sind, von der Betätigung mit der Feder ausschließen. Am 2. Oktober veröffentlichte ein Mussolini persönlich nahestehendes römisches Revolverblatt die nachstehenden Leitsätze für den Journalismus: 1. Befehle, Entscheidungen, Handlungen des Duce dürfen nicht diskutiert werden; ihnen ist stillschweigend, blindlings inbrünstig zu gehorchen. 2. Diskussion ist zulässig: a) über noch nicht begonnene oder beschlossene Aktionen, b) über auszuarbeitende Reformen, c) über die Führung einzelner Faschisten, ohne Ausnahme der Hierarchen, d) über allgemeine und besondere Probleme des Stils, der Aestehtik, der Moral, Kunst und Literatur. — Und dann wundert man sich, daß die Presse mit ihren Millionendefizits die Partei- und Staatskasse auspumpt!

Gerade an dem Presseproblem, das heute wegen seiner finanziellen Rückschläge für das Regime sich unlieb zur Geltung bringt, sieht man, daß die faschistische Zentralisierung und Rationalisierung, dem Geiste nach, dem Trustwesen viel näher steht, als dem Sozialismus. Technisch und organisatorisch haben ja diese beiden viel Gemeinsames. Aber der Staatssozialismus macht vor den geistigen Betätigungen halt, während das faschistische Experiment gerade bei ihnen angefangen hat, eben, weil der Faschismus sich bewußt ist, gegen die Mehrheit zu regieren. Ein Staatsmonopol in Erziehungssachen hat z. B. mit staatssozialistischer Organisation nichts zu tun. Der Faschismus baut aber an diesem Monopol jeden Tag etwas aus, weil es für ihn eine politische Machtquelle wird. So hat er die von den katholischen Organisationen abgeleiteten Wandervögel zwangsweise in seine Jugendorganisation übergeführt. Schon in der Volksschule wird es den Kindern fast unmöglich gemacht, nicht den Kinderorganisationen der „Balilla“ oder der „kleinen Italienerinnen“ beizutreten; beide Organisationen sind heute staatlich und leben aus Staatsmitteln. Eltern, die ihren Kindern den Beitritt verwehren, müssen darauf bedacht sein, ihnen das Leben in der Schule ungeheuer zu erschweren. Jetzt bemächtigt sich der Faschismus auch der religiösen Erziehung, indem er diesen kleinen Schwarzhemden Kapläne ernennt, um ihre Seelen zu behüten. Auf diesem Felde bereitet sich ein ernster Konflikt mit dem Vatikan vor, der bis jetzt sehr weitherzig dem Kaiser gegeben hat, was des Kaisers ist und sich fast jedes moralischen Einspruchs enthielt, solange das herrschende Regime über Leichen schritt. Der „Osservatore Romano“ machte dieser Tage auf die „geistigen Mutterschaftsrechte der Kirche“ aufmerksam, die ihr niemand streitig machen dürfte. Und dabei sieht der neue Strafgesetzentwurf sogar die Aufhebung der materiellen Vater- und Mutterrechte vor; unter den Nebenstrafen finden wir auch die Einbuße des Rechts, seine eigenen Kinder zu erziehen. Ganz im stillen hat das Regime durch eine Reihe von Dekreten und Gesetzen sich schon die Möglichkeit gesichert, Hand auf jedes Erziehungsinstitut zu legen, ihm einen kgl. Kommissär zu geben und es durch diesen im faschistischen Sinne zu leiten. Die vormilitärische Ausbildung liegt in Händen der faschistischen Miliz. Aber unter diesem offiziellen Monopol entbrennt ein stiller erbitterter Streit um die Jugend zwischen Kirche und Faschismus.

So hat das „korporative Experiment“ des heutigen Regimes ganz eigenartige Vorbedingungen und daher minimale Beweiskraft für andre Länder. Es geht die Wege dessen, das man als Staatssozialismus zu bezeichnen pflegt, weil es rationalisieren muß, aber es geht sie mit dem Geiste der Teilhaber eines Trustes. Alles ist auf die Erzielung politischer Dividenden zugespitzt: die Beherrschung der Wirtschaft hat für den Faschismus nicht soziale, sondern politische Zwecke.

Genf und die Wirklichkeit

Nach Schluß der Weltwirtschaftskonferenz ist es von der Arbeiterschaft allgemein bedauert worden, daß eine ihrer Hauptforderungen nicht berücksichtigt wurde: die Schaffung eines aus Vertretern aller interessierten Kreise zusammengesetzten internationalen Wirtschaftsamtes. Diese Forderung, deren Erfüllung die einzige Garantie für die Fortsetzung der von der Weltwirtschaftskonferenz eingeleiteten Arbeit ist, wurde deshalb von den Vertretern der Arbeiterschaft immer wieder in den Vordergrund geschoben, so auch in derselben abgeschlossenen Völkerbundsversammlung, auf der sich Jouhaux für einen ziemlich weitgehenden Plan einsetzte, der faktisch auf eine Erweiterung des bereits bestehenden, aus Regierungsvertretern zusammengesetzten Wirtschaftskomitees des Völkerbundes durch Herbeiziehung von Vertretern aller Zweige des Wirtschaftslebens hinauslief. Der Vorschlag der Einbeziehung von Arbeitervertretern in diese Völkerbundsinstanz stieß jedoch auf den heftigsten Widerspruch aller reaktionären Kräfte, die bekanntlich im Völkerbund stark vertreten sind. Als Kompromißlösung gelangte schließlich eine Resolution zur Annahme, der zufolge das genannte Komitee in seiner jetzigen Zusammenstellung bestehen bleiben und daneben ein beratendes Komitee ernannt werden soll, das „die Ausführung der Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz zu verfolgen hat“. Dieses Komitee wird ca. 35 Mitglieder umfassen, womit das s. Zt. im vorbereitenden Komitee der Weltwirtschaftskonferenz „verwirklichte Gleichgewicht“ erreicht werden soll. Da das „Gleichgewicht“ schon in der genannten Kommission sehr fragwürdig war, bedeutet dies, daß die Arbeiterschaft auch in dieser beratenden Kommission ziemlich schwach, d. h. durch nur drei vom Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes zu bezeichnende Mitglieder vertreten sein wird. Erfreulich ist hingegen, daß das Komitee seine Anregungen direkt dem Völkerbundsrat unterbreiten kann und die Möglichkeit hat, auch mit Staaten zusammenzuarbeiten, die noch außerhalb des Völkerbundes stehen, wohl aber an den Abrüstungsarbeiten und der Wirtschaftskonferenz teilgenommen haben.

Trotzdem das Resultat eine Kompromißlösung ist und als solche den Wünschen und Forderungen der Arbeiter bei weitem nicht gerecht wird, hat es viel Mühe gekostet, auch nur diese Etappe zu erreichen. Besonders England und Italien haben alles getan, um Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und wenn nicht die französischen Delegierten und besonders die Vertreter der französischen Regierung mit anerkennenswerter Energie aufgetreten wären, so würde vielleicht sogar das beratende Komitee nicht zustande gekommen sein. Dies zeigt, daß die Aussichten nicht die besten sind. Wenn mit Genugtuung gemeldet wird, daß auch in der jetzigen Sitzung in Genf die Vertreter von rund 20 Ländern „die volle Zustimmung zu den Entschließungen der Weltwirtschaftskonferenz ausgesprochen haben, so darf man nicht vergessen, daß es nicht auf die Zustimmung, sondern auf die Taten ankommt. Wohl wurde z. B. auf der Weltwirtschaftskonferenz den Regierungen dringend anempfohlen, „sofortige Maßnahmen“ zur Herabsetzung der Zollschranken zu treffen. In Wirklichkeit hat jedoch die schutzzöllnerische Politik seit der Wirtschaftskonferenz auf der ganzen Linie gewaltige Fortschritte gemacht. Polen hat Maximalzölle eingeführt, die in 4 Monaten für Länder in Kraft treten sollen, mit denen kein Handelsvertrag zustande kommt. Spanien ist entschlossen, die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz zu ignorieren, Norwegen hat seine Zölle zum Teil stark erhöht, desgleichen Italien, das protektionistischer ist als je. In Oesterreich setzen sich die Arbeiterabgeordneten im Zollausschuß des Parlaments seit 30 Tagen in unendlichen Debatten, die bis jetzt insgesamt 150 Stunden in Anspruch genommen haben, vergeblich für eine vernünftige Zollpolitik ein. Auch in Deutschland Frankreich und England geht das Schutzzollgespenst um. Deutschland und Frankreich sind wohl zu Abmachungen gekommen, die sich sehen lassen dürfen, hingegen beklagt sich Belgien, daß Frankreich von dem es per Jahr für 1¼ Milliarden Franken mehr kauft als Frankreich von ihm bezieht, eine äußerst protektionistische Politik treibt. Frankreich beklagt sich über harte Maßnahmen Amerikas, das auch die Erhöhung der Zölle auf deutschen Stahl und Kali in Erwägung zieht. Bevor die nationale Regierung in Nanking auch nur recht ihres Lebens sicher ist, führt sie in einzelnen Provinzen hohe Zölle ein. Australien hat neue Einfuhrverbote erlassen und Rußland stellt Zollrekorde auf, die sogar Amerika schlagen.

Den schönen Reden in Genf und den „Empfehlungen“ der Wirtschaftskonferenz stehen solche Tatsachen gegenüber. Nun wäre es allerdings falsch, wenn man ausschließlich die internationalen Instanzen für diesen Tatbestand verantwortlich machen wollte. Was auf sozialpolitischem und gewerkschaftlichem Gebiet gilt und mit Recht immer wieder gesagt wird, trifft auch für Wirtschaftsfragen zu: Internationale Resultate können nur ein Widerhall nationaler Erfolge sein. In dieser Hinsicht ist es auf wirtschaftlichem Gebiet viel schlechter bestellt als in sozialpolitischer und gewerkschaftlicher Hinsicht. Während die gewerkschaftlichen Landeszentralen der meisten Länder in sozialpolitischen Fragen schon auf die Regierungen einen gewissen oder sogar einen starken Einfluß ausüben, werden sie auf wirtschaftlichem Gebiet noch meistens übergangen oder nur gelegentlich herangezogen. Wenn demnach auf internationalem Gebiet eine Stärkung der Front im wirtschaftlichen Organ des Völkerbundes eintreten soll, so muß zunächst auf nationalem Gebiet alles getan werden, um mehr Gewicht zu erhalten. Anfänge dazu sind bereits vorhanden, so z. B. im deutschen Reichswirtschaftsrat und im nationalen Wirtschaftsrat in Frankreich. Es ist nun Aufgabe der Arbeiterschaft, dafür zu sorgen, daß in allen Ländern solche Wirtschaftsräte errichtet und diese Körperschaften dort, wo sie bereits vorhanden sind, aktiver werden. So bald dies geschehen ist, können diese nationalen Instanzen zu Eckpfeilern der Instanzen des Völkerbundes werden. Eine solche Stärkung ist nötig. Denn während z. B. das Arbeitsamt schon eine langjährige praktische Wirksamkeit hinter sich hat, muß die praktische wirtschaftliche Arbeit im Völkerbund eigentlich erst noch ihren Anfang nehmen. Da der Völkerbund in seiner jetzigen Zusammensetzung von reaktionären Elementen beherrscht wird als das J. A. A., kann die Größe der Aufgabe und die Weite des Weges ermessen werden, der zurückgelegt werden muß, bis die wirtschaftliche Arbeit im Völkerbund, die an sich durch politische Momente äußerst gefährdet und gehemmt wird, auch nur die bescheidenen Früchte tragen kann, wie sie auf soziapolitischem Gebiet das Arbeitsamt hervorbringt. Unterdessen wird es sich darum handeln müssen, Arbeiten in Angriff zu nehmen, bei denen einem Einvernehmen nicht soviel Hindernisse entgegenstehen und die den Boden für das spätere Werk bereiten können. In dieser Hinsicht wird ohne das man viel darüber hört, schon viel getan, so z. B. von der Sub-Kommission für die Zusammenstellung der von der Wirtschaftskonferenz beschlossenen methodischen Zoll-Nomenklatur, die ihre Arbeit so angepackt hat, daß die zu schaffende Nomenklatur eine wirkliche Vereinfachung und Vereinheitlichung des Zollwesens aller Länder herbeizuführen verspricht. Wie die mustergültigen Materialsammlungen und die Koordination des Stoffes und der Probleme im Rahmen des internationalen Arbeitsamtes die Grundlagen für die internationale Aktion bereitet haben, so können ähnliche Arbeiten auf wirtschaftlichem Gebiet die wirtschaftlichen Probleme so weit systematisieren, daß, wenn die nationalen Instanzen die nötige Stoßkraft erreicht haben, die internationale Aktion auf breiter Basis begonnen und das beratende Komitee ein lebendiges Organ werden kann.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Dienstag, den 11. Oktober 1927. 15.45—16.30: Kinderstunde. — 16.30—18: Tänze von Emil Waldteufel. — 18: Stunde der Deutschen Reichspost. — 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle, Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. — 18.55: Dritter Wetterbericht und Funkwerbung. — 18.55—19.20: Hans Bredow-Schule, Abt. Staatswissenschaft. — 19.20—19.50: Die Uebersicht. Wochenbericht über Kunst und Literatur. — 20—20.50: Wunschabend der Funkkapelle. — 21: Uebertragung aus dem Berliner Sportpalast: Der Entscheidungskampf um die Schwergewichtsmeisterschaft von Deutschland im Boxen. — 22.15: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V. — 22.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Aesthetik.

Bern, Welle 411 — Basel, Welle 1100.

Dienstag. 16: Nachmittagskonzert. 20: Astronomischer Vortrag: Wie Sternenentfernungen bestimmt werden. 21,20: Orchester.

Krakau — Welle 422.

Dienstag. 17,05: Vortrag. 17,45: Warschau. 19,20: Uebertragung aus der Posener Oper.

Mailand — Welle 315,8.

Dienstag. 16,15: Uebertragung aus dem Cafee Bissi. 20,45: Zeitzeichen. Uebertragung einer Oper aus dem Theater Dal Verma. Stefani-Nachrichten. Anderes Programm: Wie Montag.

Posen — Welle 280,4.

Dienstag. 12,45: Kammermusik. 14: Börsenberichte. 17: Englischer Kursus. 17,45: Konzert aus Warschau. 19,20: Uebertragung aus der Oper.

Rom — Welle 450.

Dienstag. 17,15: Unterhaltungskonzert. 22,30: Uebertragung aus einem Theater. In Pausen: Rezitationen. Letzte Mitteilungen. Anderes Programm: Wie Montag.

Warschau — Welle 1111.

Dienstag. 16: Vorträge. 17,45: Symphoniekonzert. 19,35: Vortrag. 20,30: Abendkonzert. 22: Zeitsignal, Berichte.

Wien — Welle 517,2 und 577.

Graz 357,1 — Klagenfurt 272,7. — Innsbruck 294,1 (versuchsw.).

Dienstag. 11: Vormittagsmusik. 16,15: Nachmittagskonzert. 18: Unsere Ortsnamen im Lichte der Siedlungsgeschichte. 18,30: Ueber Männer- und Frauenkleidung. 20,05: Volkstypen aus dem alten Wien.

Versammlungskalender

Kattowitz. (D. S. A. P.) Dienstag, den 11. Oktober, abends 7,30 Uhr, Versammlung im Zentralhotel. Genosse Gorny spricht über: Die politischen Verhältnisse der Freistadt Danzig.

Schwientochlowitz. Am 16. Oktober 1927 findet in Schwientochlowitz (Dulok, Langestraße 37) eine Mitgliederversammlung statt. Eine Stunde vorher findet eine Vorstandssitzung statt. Bezirksleiter hat persönlich zu erscheinen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król. Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Vermischte Nachrichten

Das Plagiat am Leben.

Aus Wien wird uns geschrieben: Seit einigen Tagen wird in Jarnos Renaissancebühne ein Machwerk „Darf man töten?“ von Felix Fischer aufgeführt, daß die Tragödie des von seiner Frau getöteten Opernsängers Grosavescu theatralisch ausschrotet. Nun hat Frau Grosavescu, die selber ihre eigene Untat für eine Wiener Montagszeitung zu Memoiren „verwertet“, gegen Direktor Jarno eine Klage und einen Antrag auf Erlassung einer einstweiligen Verfügung eingebracht, und führt zur Begründung u. a. folgendes aus: Es sei für jeden auf den ersten Blick erkennbar, daß das Stück auf den Fall Grosavescu anspiele, und die Nennung des Namens bestärke noch die Zuschauer in dieser Gewißheit. Die kleinen Veränderungen, die der Autor in dem Stücke vorgenommen habe, seien unwesentlicher Natur und könnten den Autor seiner Verantwortung für das Plagiat am Leben nicht entheben. Die Behauptung Fischers, daß er das Stück vor fünf Jahren geschrieben habe, könne vielleicht zutreffen, doch habe er in diesem Fall eben das Stück aus der Lade hervorgezogen und es in unzulässiger Weise auf den Fall Grosavescu zugeschnitten. Nach eingehender Prüfung der Rechtslage — führt die Klage weiter aus — wird den österreichischen Gerichten die prinzipiell wichtige Frage vorgelegt werden, ob ein Mensch, der ein tragisches Erlebnis hinter sich hat, es sich gefallen lassen muß, daß er in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise auf die Bühne gebracht wird. In England würde ein Autor für einen derartigen Versuch zu einer hohen Geldstrafe verurteilt und auf diese Weise von der Lust, aus dem tragischen Schicksal eines Menschen Kapital zu schlagen, geheilt werden. Niemand brauche es sich gefallen zu lassen, daß sein Name auf der Bühne verwendet wird. Daran ändere auch nichts die Tatsache, daß die Klägerin durch die Veröffentlichung ihrer Memoiren selbst in die Oeffentlichkeit getreten sei. Es sei etwas ganz anderes, ob sich jemand bemüht, der Oeffentlichkeit seinen Fall psychologisch näher zu bringen und auf diese Weise ihr Verständnis zu gewinnen. oder ob ein Dritter den Fall behandelt. Es sei auch etwas anderes, ob eine Frau nach monatelanger Haft, jeder Existenzmittel und sogar ihrer Kleider beraubt, zu dem einzigen Mittel greift, das ihr übrig bleibt, um sich den nackten Lebensunterhalt zu verschaffen, oder ob ein Theaterdirektor oder Schriftsteller ihr Schicksal für sich finanziell auswertet. Es wäre kein Unglück, wenn das ganze geschmacklose Stück verschwände, aber man muß mindestens ebensosehr wünschen, daß Frau Grosavescu die Welt mit ihren Memoiren verschone. Auch ohne diese hat man schon aus dem Prozeß ein völlig ausreichendes Bild von Frau Grosavescu gewonnen.

Farben gegen Fliegen.

Die Fliegenplage hat zwar jetzt schon abgenommen, ist aber noch immer nicht ganz verschwunden. Wenn man das leidige Ungeziefer mit Leimbändern, Fliegenpapier und Fliegentellern bekämpft, so ist es eine unappetitliche Methode, und die Wohnung gewinnt dadurch sicherlich nicht an Gemütlichkeit. Es gibt aber, wie Hans G. Maurer in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ erwähnt, ein ganz einfaches Mittel, um die Fliegen ohne Leim und Gift und andere ekelhafte Dinge vollständig fernzuhalten. Durch viele Versuche von namhaften Forschern ist festgestellt, daß Licht und Farbe auf alle organischen Lebewesen ganz bestimmte Wirkungen ausüben. So hat sich gezeigt, daß in blau gestrichenen oder blau tapezierten Räumen so gut wie gar keine Fliegen sich aufhalten und, wenn sie darin eingeschlossen werden, umkommen. Auch andere Farben, wie Zichoriengelb, Blaßviolett oder Dunkelbraun, werden von den Fliegen und anderen lästigen Insekten gemieden, während sie durch hellgrüne, rosafarbene, schwarze und weiße Flächen angelockt werden. Man kann sich also durch die Wahl der richtigen Farbe vor der Fliegenplage schützen, und es wäre schon im Interesse der Hygiene wünschenswert, daß von diesem Mittel viel Gebrauch gemacht würde.

Waldbrände, die durch Glas verursacht werden.

Eine eigenartige Ursache für die Waldbrände, die jetzt an der Riviera wüten, wird von H. G. Cardozo in einem Londoner Blatt angegeben. Sie dürfte auch bei uns für manches rätselhafte Waldfeuer, das in heißen und trockenen Sommern entsteht, verantwortlich sein. Freilich sind im Süden die Bedingungen für eine solche Entstehung von Waldbränden viel eher gegeben. Es handelt sich dabei um zerbrochene Flaschen, die von Ausflüglern achtlos fortgeworfen werden. Das zerbrochene Stück Glas, und zwar hauptsächlich der dicke Boden der Flasche, sammelt die heißen Sonnenstrahlen, wie sie besonders der Süden kennt, und wirkt so als eine Art Brennglas, durch trockenes Gras oder Gebüsch leicht entzündet wird. Nach wenigen Minuten entsteht an einer solchen Stelle eine dünne Rauchsäule, und etwa 20 Minuten später kann die Umgebung in Feuer stehen.

Ein weißer Indianer.

Im Staate Wisconsin, nicht weit von Shawano, haust auf einem abgelegenen Gehöft ein hochbetagtes Ehepaar, die Farmersleute William Famp. Vor nahezu einem Menschenalter freilich besaßen sie ein einziges Kind. Eines Tages aber ging der kleine William, er war eben zehn Jahre alt, auf Beerensuche in den dichten Wald und kehrte nicht wieder. Vergeblich suchten ihn Eltern und Jäger viele Wochen lang, er war und blieb verschwunden. Kürzlich nun hörten sie zufällig, auf einer Farm der Oneida-Indianer-Reservation, 50 Kilometer nordwestlich vom Michigansee, arbeite seit geraumer Zeit ein weißer Mann, der mit einer Indianerin aus dem unweit davon angesiedelten Chippewma-Stamm verheiratet sei. Schätzungsweise, hieß es, dürfte er mit dem Verschollenen gleichartig sein. In neuentfachter Hoffnung machten sich die Eltern auf den Weg und suchten ihn auf. Und schon beim ersten Blick glaubte die Mutter die Aehnlichkeit zwischen ihm und ihrem Manne feststellen zu können. In heller Freude sprachen sie ihn an. Er aber erwiderte zuerst in der Oneida-Sprache, dann in gebrochenem Englisch, er wisse durchaus nicht mehr, wie er unter die Indianer geraten sei, habe auch alle Erinnerungen an seine frühere Jugend eingebüßt und entsinne sich nur noch, daß er ein schwaches, kränkliches Kind gewesen sei. Auch das paßte auf den Vermißten; aber sonst war aus dem Gentleman gar nichts herauszubekommen. Auch die Bemühung des Reservations-Agenten, von den ältesten Stammeskriegern etwas zu erfahren, schlugen fehl. Was tun? Wer als Junge das Vergnügen gehabt hat, außer den üblichen Indianerschmökern etwa Capitan Mayne Reids treffliche Erzählung „Die Skalpjäger“ zu lesen, erinnert sich wohl daran, daß der Anführer der Titelhelden seine als Kind geraubte Tochter in einem Navajos-Dorfe wiederfindet; aber er muß sie, weil sie ganz zur Indianerin geworden ist, gewaltsam entführen, und die Erinnerung an die Kindheit lebt in ihr erst wieder auf, wie ihr die Mutter daheim ein altes Lied vorsingt. Aehnliches hatten wohl auch die Farmersleute im Sinn, als sie den Mann baten, auf alle Fälle sie in ihre Heimat zu begleiten. Allein er weigerte sich, auch weil seine Frau dagegen war, und das alte Paar fuhr tief enttäuscht wieder weg. Jetzt aber ist ihm die Wissenschaft zu Hilfe gekommen. Sie schlägt eine Maßnahme vor, die bisher bei Alimentenprozessen eine Rolle gespielt hat: man will dem verlorenen Sohn eine Blutprobe entnehmen und sie mit der väterlichen vergleichen. Vorläufig fehlt aber noch seine Einwilligung.

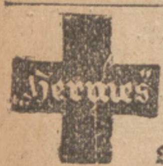
Ein Explosions-Athlet.

In Baden bei Wien hat sich ein junger Athlet auf wunderbare Weise trainiert Er raucht lange Zigarren, in denen eine Crasitpatrone angebracht ist. Wenn er merkt, daß der Explosionsmoment nahe ist, nimmt er die Zigarre zwischen seine Zähne und läßt die Explosion erfolgen. Er hat sich so in der Gewalt, daß er den Kopf vollkommen still hält und den Rückstoß durch Anspannen seiner Nackenmuskeln aufhebt. Wenn ein gewöhnlicher Mensch eine Crasitzigarre rauchen würde, so würde ihm der Stoß fast den Kopf abschlagen. Der junge Athlet hat seine Nackenmuskeln aber so trainiert und gestärkt, daß er sich durch einen Freund die Spitze eines Messers während der Explosion hart hinten an den Hals halten läßt, ohne daß ihm dabei irgend etwas geschieht.

Bund für Arbeiterbildung, Sitz Królewska Huta, ul. 3-go Maja 6, Jahr 1927/28

Erste Hälfte des Winterprogramms

Königshütte	Kattowitz	Bismarckhütte	Nikolai	Friedenshütte	Bogutschütz	Eichenau	Kostuchna	Laurahütte	Schwientochlow.	Zalenze	Nikischschacht	Michalkowitz
12. 10. Redak. Okonsky: Die Wirtschaft.	18. 10. Eröffnungsabend.	12. 10. Dr. Bloch: Geschichte der Ehe.	16. 10. Gen. Kowoll: Politischer Vortrag.	13. 10. Gen. Staschek: Werden u. Vergehen im Weltall	23. 10. Eröffnungsfeier Gen. Buchwald: Gewerkschaftsbewegung u. Klassenkampf.	12. 10. Gen. Buchwald: Die moderne Arbeiterbewegung als Kulturfaktor.	16. 10. Gen. Birghan: Märchenabend.	20. 10. Gen. Birghan Jugendbestrebungen.	21. 10. Gen. Helmrich: Geschichte Polens	21. 10. Gen. Buchwald: Genossenschaftsbewegung u. Klassenkampf.	23. 10. Gen. Buchwald: Genossenschaftsbewegung u. Klassenkampf.	25. 10. Gen. Helmrich: Geschichte Polens
19. 10. Dr. Bloch: Die Geschichte der Ehe.	25. 10. Lichtbildervortr. Im Fluge der Welt.	19. 10. Stud. Birkner Thema vorbehalten.	26. 10. Gen. Helmrich: Letztes Parlament Polens.	20. 10. Gen. Kowoll: Politische Vorträge nach Wahl.	6. 11. Dr. Bloch: Weltanschauungsfragen einst und jetzt.	23. 10. Gen. Birghan: Ein Märchenabend.	6. 11. Gen. Buchwald: Die moderne Arbeiterbewegung als Kulturfaktor.	10. 11. Gen. Buchwald: Genossenschaftsbewegung u. Klassenkampf.	4. 11. Gen. Buchwald: Genossenschaftsbewegung u. Klassenkampf.	11. 11. Gen. Staschek: Werden und Vergehen.	13. 11. Gen. Staschek: Werden und Vergehen.	22. 11. Gen. Buchwald: Die moderne Arbeiterbewegung als Kulturfaktor.
26. 10. Gen. Kowoll: Die gegenwärt. politische Weltlage.	8. 11. Gen. Buchwald: Die moderne Arbeiterbewegung als Kulturfaktor.	26. 10. Gen. Buchwald: Die moderne Arbeiterbewegung als Kulturfaktor.	2. 11. Dr. Bloch: Geschichte der Ehe.	27. 10. Dr. Bloch: Weltanschauungsfragen einst und jetzt.	11. 12. Dr. Wolff: Die Geschichte des 8 Stundentages.	9. 11. Dr. Wolff: Die Geschichte des 8 Stundentages.	20. 11. Lehr. Franz: Erziehung der Frau seit 1925.	24. 11. Gen. Helmrich: Geschichte Polens	18. 11. Dr. Bloch: Geschichte der Ehe.	25. 11. Dr. Bloch: Rassenhygienie und Vererbung.	27. 11. Gen. Helmrich: Letztes Parlament Polens.	13. 12. Gen. Kowoll: Politischer Vortrag.
2. 11. Gen. Buchwald: Die moderne Arbeiterbewegung als Kulturfaktor.	15. 11. Dr. Bloch: über die Ehe.	2. 11. Lehr. Kaufmann: Diesexuell. Frage	9. 11. Gen. Buchwald: Die Arbeiterschaft u. die Entwickelung des Kapitals.	10. 11. Gen. Buchwald: Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre.		16. 11. Gen. Helmrich: Die Geschichte Polens.	4. 12. Gen. Kubitzek: Lungentuberkulose.	8. 12. Gen. Kowoll: Politischer Vortrag.	2. 12. Gen. Kowoll: Politischer Vortrag.	16. 12. Dr. Bloch: Weltanschauungsfragen einst und jetzt.	11. 12. Gen. Buchwald: Die moderne Arbeiterbewegung als Kulturfaktor.	
9. 11. Lehr. Kaufmann: Diesexuell. Frage	22. 11. Gen. Okonsky: Historische u. materialistische Geschichtsauffass.	9. 11. Gen. Kowoll: Ein politisches Thema.	16. 11. Gen. Buchwald: Die moderne Arbeiterbewegung als Kulturfaktor.	17. 11. Professor Rak: Pan-Europa.		27. 11. Dr. Bloch: Unsere Nahrungsmittel.	18. 12. Gen. Nebus: Harmonie in der Natur.					
16. 11. Gen. Helmrich. Das letzte Parlament Polens.	29. 11. Gen Karg: Elektrotechnik u. Radio.	16. 11. Redak. Okonsky: Taylorsystem.	23. 11. Lehrer Boidol: Wanderungen durch unser. oberschles. Landschaft.	24. 11. Gen. Buchwald: Genossenschaft u. Klassenkampf.		16. 12. Gen. Kowoll: Einen politischen Vortrag.						
23. 11. Prof. Rath: China u. Europa.	6. 12. Lehr. Franz: Die körperliche Erziehung der Frau seit 1925.	23. 11. Dr. Bloch: Rassenhygiene u. Vererbung.	30. 11. Gen. Birghan: Jugendbestrebungen.	1. 12. Gen. Helmrich: Die Geschichte Polens.								
30. 11. Gen. Buchwald: Die Genossenschaftsbewegung u. Klassenkampf.	13. 12. Gen. Birghan: Jugendbestrebungen.	30. 11. Prof. Rath: Pan-Europa.	7. 12. Gen. Staschek: Werden u. Vergehen im Weltall	7. 12. Gen. Birghan: Märchenabend nach Wahl.								
7. 12. Dr. Bloch: Glaube und Wissenschaft.		7. 12. Lehrer Franz: Wert der Leibesübungen.		14. 12. Gen. Kowoll: Politische Vorträge nach Wahl.								
14. 12. Lehr. Kaufmann: Frauenideal, Frauenemanzipation u. Gegenwartskultur.		14. 12. Dr. Bloch: Glaube und Wissenschoft.										



Bruchheilung! Dr. med. H. L. Meyer

Ohne Operation! Ohne Berufsstörung!

Dem „Hermes“ Ärztlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung, **Hamburg,** bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten. Nach viermonatlicher Behandlung von Herrn Dr. Reity bin ich von meinem einseitigen Bruchleiden (Leistenbruch) geheilt u. bestätige ich dies hiermit zugleich dankend. **E. K., Altdöbern, 9. Januar 1927.** — Dem „Hermes“ Ärztlichen Institut für orthopädische Bruchbehandlung, bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten und sage Ihnen hiermit meinen besten Dank. Auch zwei Bekannte von mir, welchen ich sagte, daß ich von meinem Bruchleiden durch Ihre Behandlung jetzt befreit bin, wollen sich von Ihnen behandeln lassen. Ich freue mich sehr, daß ich jetzt von meinem Bruchleiden befreit bin und sage Ihnen hiermit nochmals meinen besten Dank. **Max Rohde, Cottbus, 24. Februar 1927.**

Über 160 amtlich beglaubigte Zeugnisse Geheilter liegen vor der Sprechstunde aus.

Sprechstunden unseres approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes:

In Beuthen: Freitag, den 14. Oktober nachm. von $4\frac{1}{2}$—$7\frac{1}{2}$ Uhr, Sonnabend, den 15. Oktober vorm. von 9—1 Uhr und nachm von 3—$7\frac{1}{2}$ Uhr, Hotel „Schlesischer Hof“, beim Hauptbahnhof.

In Gleiwitz: Montag, den 17. Oktober vorm. von 9—2 Uhr Hotel „Schlesischer Hof“.

In Ratibor: Dienstag, den 18. Oktober vorm. von 9—1 Uhr und nachm. von 3—$7\frac{1}{2}$ Uhr Knittel's Hotel.

In Hamburg: Täglich von 10—12 Uhr vorm. und von 4—6 Uhr nachm. im Institut, Esplanade 6, außer Sonnabends nachm. und Sonntags. Ältestes und größtes **ärztliches** Institut dieser Art.

„HERMES“ Ärztl. Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H. **Hamburg, Esplanade 6.** (Dr. H. L. Mayer)

Zurückgekehrt!

Sanitätsrat

Dr. Steinitz

Katowice, Plac Wolności 11



Die Beleidigung

die ich gegen Herrn **Josef Stochniol in Gostin** geäußert habe, nehme ich hiermit zurück.

A. Janda.

Wir bitten unsere Leser dringend

Inserate

möglichst

rechtzeitig

in der Geschäftsstelle aufzugeben.

Wir drucken

BÜCHER, PLAKATE
KALENDER, ZEITSCHRIFTEN
FLUGSCHRIFTEN, VISITENKARTEN
DIPLOME, KATALOGE, PROSPEKTE, NOTAS
DANKKARTEN, LIEBHABERWERKE
PRACHTWERKE, FESTLIEDER
KUVERTS, BLOCKS

„VITA“ NAKŁAD DRUKARSKI

KATOWICE, ULICA KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON NR. 2097